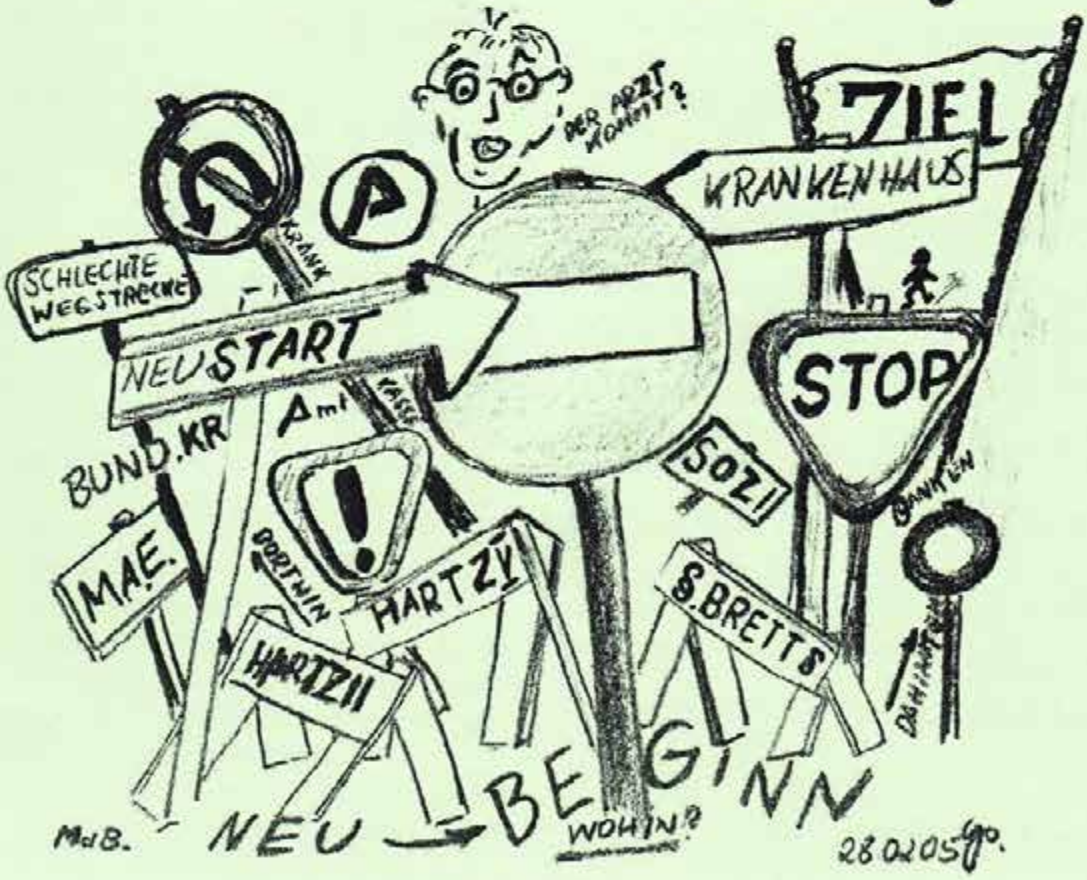
Neuorientierung



DER INHALT

THEMA	VON	SEITE
Wir über uns	Die Redaktion	3
Alte Gedanken neu betrachtet	Johannes Bannaschewski	5
Neuorientierung durch Hartz IV	Reinhard	7
Tränenwelle	Eva Galowski	9
Offener Brief an die Senatorin Knake-Werner	PSAG Tempelhof-Schöneberg	10
Neuorientierung	Frank H.	12
Eine „Bergwanderung"	Gernot	13
Interview mit Hans-Otto Böckheler	Bunter Spleen	14
Hans-Otto's 60. Geburtstag im S-Bhf	agp und Bunter Spleen	20
Erschwingliche PC's und kostenloser Computerdienst	Bennie	23
Ein malerisches Erlebnis	Bärbel und Winfried	25
Neuorientierung	Gernot Pietsch	27
Der Tsunami, der die Welt veränderte	Kathrin Piel	28
Gedanken und Fragen zur Umwelt	Bärbel	29
Psychiatrie Beschwerdestelle Tempelhof-Schöneberg nimmt seine Arbeit im April auf	Reinhard	31
CD Rezension und Tipps	Frank H.	33
Im Dutzend billiger in die Türkei	Birgit und Bärbel	35
Spleenige Seite	Birgit und Reinhard	39
Programm Treffpunkt S-BHF Schöneberg	VV	40

Wir über uns

Endlich ist unser Bunter Spleen fertig. Es war diesmal etwas schwierig ihn fertig zu stellen. Durch die lang anhaltende Grippewelle in Berlin ist unsere Ausgabe etwas geschwächt. Oft kamen Mitglieder gar nicht oder verschnupft an. Auch das Glatteis hinderte eine Teilnahme an den Sitzungen. Yasin verletzte sich am Fuß. Wir sind aber alle auf dem Weg der Besserung. Leider haben sich auch Mitglieder aus der Zeitung ausgeklinkt, erschienen nicht und schreiben auch nicht mehr. Wir sind aber flexibel genug, Bärbel und Birgit füllen jetzt die Spalten Umwelt und Reisebericht.

„Neuorientierung" beschäftigte stetig unsere Redaktionssitzungen des Bunten Spleen in der Hartz-Sache. Es waren Probleme von schwerwiegender Art, es geht eben um Geld, um Wirtschaftlichkeit. Wie kann ich das Leben, wie kann ich meine Miete bezahlen, wie kann ich meine Freizeit gestalten und wie geht es uns damit? Nicht nur Yasin, Eva oder Gernot, sondern auch die anderen Redaktionsmitglieder machten sich ihre Gedanken und wir redeten uns die Köpfe heiß.

Die Anzeigenseiten sind verkleinert und zusammengefasst worden, was aber auch den Vorteil hat, dass der Platz den SchreiberInnen zur Verfügung steht.

Das Netzwerk Stimmenhören ist nach Neukölln umgezogen. Die Trialoggruppe und die Selbsthilfegruppe findet aber weiter wie gehabt im S-Bhf statt (siehe Programm S-Bhf).

Ein Thema wurde auch ein besonderer Geburtstag von unserem Oberindianer Hans Otto Böckheler, denn er wurde 60 Jahre alt. Die agp (atelier gallerie pinella) hat wieder die Mittelseiten durch eine Teilauflage in Farbe mit uns zusammen gestaltet. 60 Jahre, und was kommt danach? Auch ein Warum ist eine Frage, die vom Bunten Spleen in einem Interview an Hans Otto gestellt wurde und nun nachzulesen ist. Es ist eine bemerkenswerte Lebenseinstellung, Lebensorientierung, die dort zum Ausdruck kommt. Das kann nur eine Motivation sein. Allerdings ist es mit vielen Hindernissen verbunden, den Weg zu finden, so wie Gernot es mit seiner Zeichnung des Titelbildes zum Ausdruck gebracht hat.

Frank, unsere Küchenfee, hat Sorgen um seine Mutter und kann zurzeit in der Redaktion nicht erscheinen, verständlich. Doch er schreibt seine CD Rezension

hier nieder. Auch Raimer und Johannes haben ihren Beitrag geleistet, obwohl beide gesundheitlich angeschlagen sind. Eva schrieb ein Gedicht, Gernot malte ein Bild dazu. Kathrin Piel gedenkt mit 2 Bildern an den Tsunami, der die Welt veränderte. Und Bennie hat jetzt einen besonderen Service zu bieten für alle und hat uns was dazu geschrieben. Reinhard hat wie immer mit Fleiß und Geschick die Koordinierung und das Layout der Zeitung übernommen. Er ist immer Mittelpunkt und Ansprechperson. Ein Danke an ihn muss auch mal sein.

Die bezirkliche Psychiatrie-Beschwerdestelle Tempelhof-Schöneberg nimmt jetzt ihre Arbeit auf (mehr dazu in dieser Ausgabe).

Viel ist in unserer neuen Ausgabe zusammengetragen worden, und doch noch zu wenig. Darum haben wir beschlossen noch mehr Interessenten am Bunten Spleen zu gewinnen.

Der Senat verlangt einen „Zählappell" von unseren Treffpunkten. Schließlich soll damit geklärt werden, ob sich solche Treffpunkte lohnen. Wenn nicht, dann werden diese Treffpunkte auf Grund der Besuchszahlen dann geschlossen???

Aus diesem Anlass heraus heißt das neue Thema in der 58ten Ausgabe:

„Unser S-Bahnhof".

Wir würden uns über viele Beiträge und neue Mitglieder beim Bunten Spleen freuen. Schließlich ist das unsere S-Bhf.

Ich, Gernot, schreibe diesen Artikel „Wir über Uns" zum ersten Mal, und das ist auch eine

„Neuorientierung",

Viel Spaß.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der **25.6.2005**.

Unsere Anschrift:
Der Bunte Spleen,
c/o **Pinel gGmbH Tageszentrum**
Ebersstr. 67, 10827 Berlin

Email: buntersp leen@web.de.

Die Redaktion.

IMPRESSUM:	Der Bunte Spleen ist eine unzensierte Zeitung (bis auf die gesetzlichen Auflagen zu z.B. Gewaltverherrlichung o.ä.) und wird von den BesucherInnen des Tageszentrums im S-Bhf Schöneberg der Pinel-Gesellschaft hergestellt.
HERAUSGEBER:	Ist die Zeitungsgruppe (Selbsthilfegruppe) der Kontakt- u. Begegnungsstätte (KBS) Schöneberg der Pinel-Gesellschaft, Ebersstr. 67, 10827 Berlin
REDAKTION:	Johannes Banaschewski, Bärbel Kursawe, Frank H., Raimer E. Guette, Wolfgang D., Reinhard, Birgit Postkemper, Gernot Pietsch, Eva Galowski, Yasin, GastautorInnen und der *Fehlerteufel*
COPYRIGHTS:	Das Kopieren und Veröffentlichen einzelner Artikel bedarf der Zustimmung der Redaktion.
VERANTWORTLICHKEIT INHALT:	Alle Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, sondern stehen in persönlicher Verantwortung der einzelnen AutorInnen.
SPENDE:	Wer uns 'nen Euro spendiert, unterstützt das Fortbestehen unserer Zeitung

Alte Gedanken neu betrachtet

Als ich gehört habe, dass das Thema vom Bunten Spleen diesmal „Neuorientierung" ist, dachte ich, aha, starten wir das Denken von einem neuen Punkt aus. Und deswegen habe ich verschiedene Punkte, die mich beschäftigen, noch mal neu überdacht.

Vor tausenden von Jahren erschien eine Schrift an der Wand sie schrieb und schrieb und schrieb und verschwand – und in der selbigen Nacht wurde Balthasar (ein verbrecherischer König) umgebracht. Ein Zeichen der Priester – eine Art Wunder? – Ich nehme heute an, es wird der Film gewesen sein > Film ohne Ton!

Vom Himmel soll eine Stimme gekommen sein, die sagte: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" - es wird ein Lautsprecher gewesen sein!! (was beinhaltet > ein Mikrophon. Handy wollen wir hier nicht weiter ausbreiten – oder doch? – denn der andere Pol ist: Telepathie.

Bild vom Titan-Mond; entnommen aus dem Buch „Reise durch das Sonnensystem" (Serge Brunier)

Jesus sei gen Himmel gefahren steht in der Bibel – was ist, wenn es eine Rakete war?

Schon 2500 Jahre vor unserer Zeitrechnung hatten die Somerer (die heutigen Iraker) Strom und Batterien – das sagte mir Herr Wolf. Was, wenn sie weiter gedacht haben als wir wissen? Vielleicht haben sie ja damals schon meine Idee verwirklicht und Maschinen gebaut, die den Schmerz aufheben und Blinde wieder zum Sehen bringen.

Vieles, was früher als Wunder galt, war sicher gar kein Wunder > es ist alles einfach zu erklären, wenn es das alles schon gab, was es heute gibt. Keiner weiß es genau, aber die Menschen haben sicher viel weiter gedacht als manche noch vor kurzem angenommen haben.

Wer weiß - es muss ja nicht unser Sonnensystem sein – ob es nicht doch noch andere Intelligenzen gibt, die viel weiter sind als wir. Ich bin der Meinung, das ist eigentlich sicher anzunehmen.

Johannes Bannaschewski
Johannes Banaschewski
Johannes Bannaschewski

P.s.: →Kommt dazu: →meine Idee – auch gezeichnet (Eispolarwinter) → Blinde gehen u.s.w.

PINEL

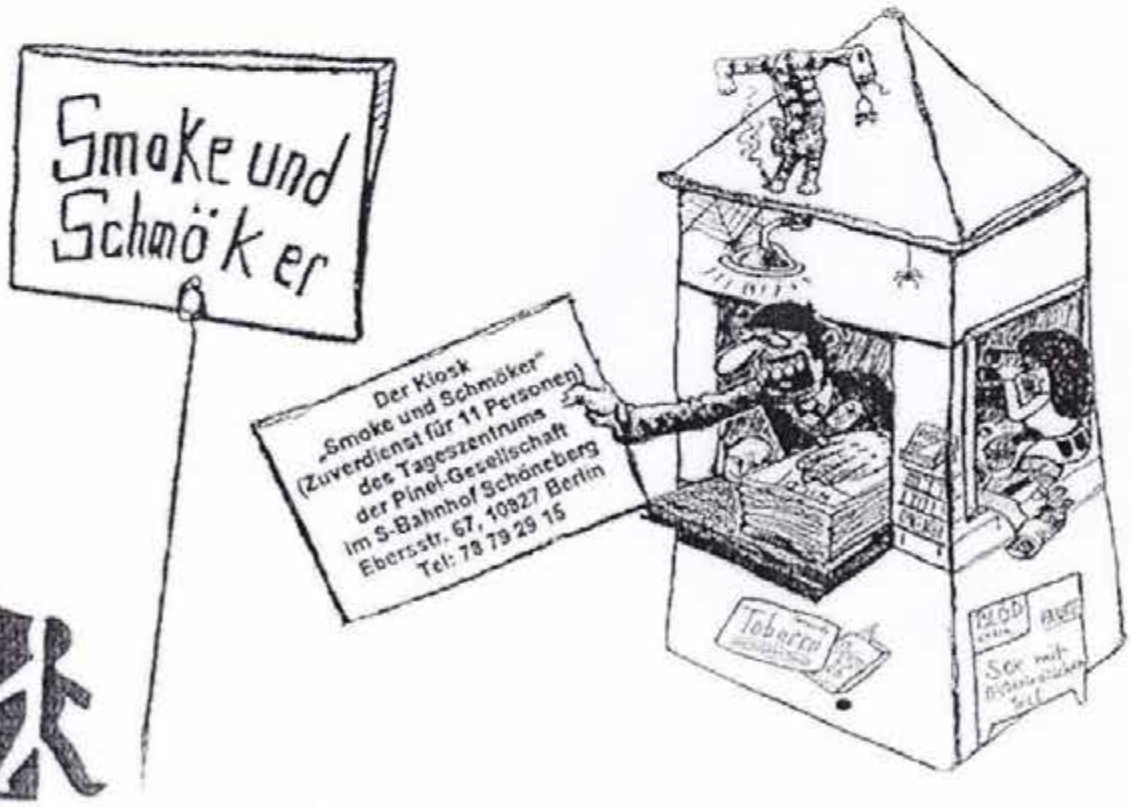
Ebersstr. 67
10827 Berlin

Tel.: 787 92 91-7

Öffnungszeiten Cafe Pinelli:
Mo. — Fr.: 8 — 14 Uhr
Jeden 1. Montag geschlossen

Öffnungszeiten Restaurant Pinelli am Abend:
Mo. — Fr.: 16 — 24 Uhr
Sa.: 18 — 24 Uhr

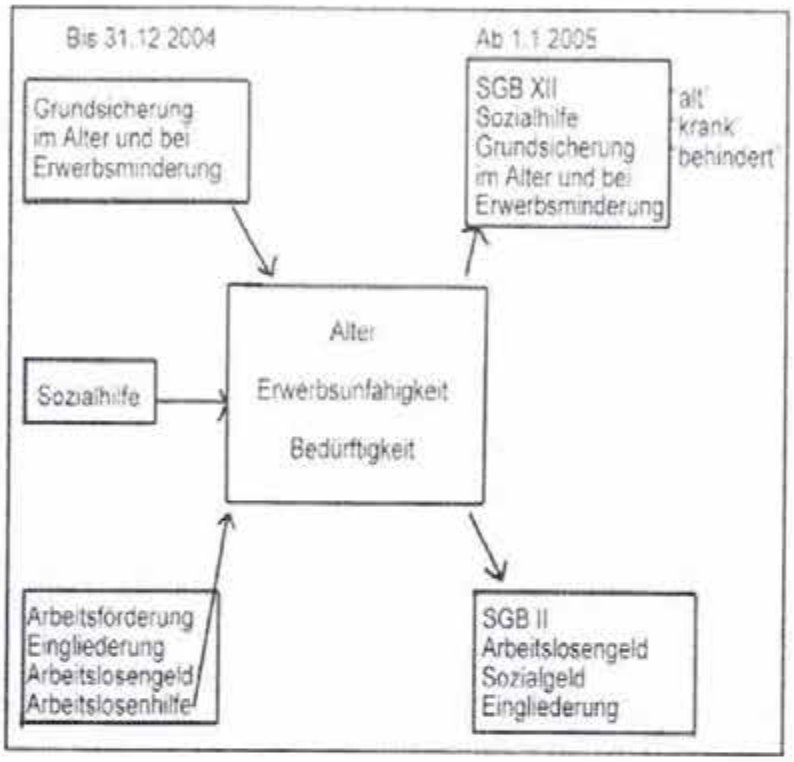
Um 15 Uhr wechselt die Mannschaft und verwandelt das Cafe Pinelli in das „Restaurant Pinelli am Abend"
Zuverdienst für psychisch Kranke 24 Plätze



Neuorientierung durch Hartz IV

Eine Zusammenfassung aus Betroffenensicht mit praktischen Beispielen

Durch die Reform der Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe kommen auch Psychiatrie-Erfahrene nicht um eine Klärung ihrer Einkommensverhältnisse herum. Das liegt auch u.a. an den Eigenheiten von Hartz IV. (siehe Abbildung)



Wer vorher sein Einkommen aus Sozialhilfe bestritten hat und im letzen Jahr Gemeinnützige Arbeit (GZA) geleistet hat, kann das nicht mehr tun. Die GZA wurde im letzten Jahr abgeschafft. Ab Monat Dezember 2004 ist die GZA gestrichen worden. Alle haben einen Hartz IV Antrag zugeschickt bekommen und ein anderer Teil auch noch einen Antrag auf Berentung mit dem Hinweis, dass sie begutachtet werden.

Nun, das liegt daran, dass durch viele nicht auf dem so genanten 1. Arbeitsmarkt einer Beschäftigung nachgehen können und teilweise krank geschrieben sind und nicht mehr als 3 Stunden täglich einer Beschäftigung nachgehen können.

Durch die Begutachtung für eine Erwerbslosenrente (E.U.-Rente) kann das Bezirksamt jede Menge Geld sparen, wenn eine E.U.-Rente gezahlt wird. Die so genannte ergänzende Sozialhilfe muss dann nur noch gezahlt werden zur E.U.-Rente, die ja bekanntlich aus dem Topf der Rentenversicherer (BfA oder LVA) gezahlt wird. Komisch ist nur, dass das erst jetzt möglich ist – diese Ausnahmeregelung wurde wohl erst durch Hartz IV möglich.

Unklar ist immer noch, wie mit der Aufwandsentschädigung verfahren wird. Im Februar wird es dazu eine kleine Anfrage im Abgeordnetenhaus geben. Im Bezirk Tiergarten wird genauso verfahren wie bei der GZA – also 91,-€/Monat kann dazu verdient werden. Allerdings handhabt das jeder Bezirk, wie er es für richtig empfindet. Hier gibt es also noch Klärungsbedarf und Lücken in der Reform.

Zum anderen wird auch deutlich, dass die Träger für GZA sich umstellen müssen. Wer also Menschen beschäftigt hat, die laut Begutachtung für den 1.Arbeitsmarkt geeignet sind, aber psychisch beeinträchtigt sind, muss jetzt als Beschäftigungsträger anerkannt sein. Wenn nein, dann muss die Betroffene die Einrichtung wechseln. Was das für die Betroffene bedeutet, liegt auf der Hand. Zum Glück hat Pinel dieses Problem erkannt und einen Antrag entsprechend gestellt. Allerdings war der Zeitpunkt etwas spät gewählt. Sozialarbeiter sind auch nur Menschen und

durch die Budgetierung des Senats stark gebeutelt. Sie mussten schon durch die Budgetierung ihre Arbeit umorganisieren, so dass die Betroffenen nicht zu sehr darunter leiden. Hinzu kommt auch, dass viel Gremienarbeit notwendig ist, wenn ich mir den offenen Brief der PSYG Tempelhof-Schöneberg an die Frau Senatorin Knake-Werner ansehe.

Was durch die Unsicherheit und neuen Anträgen alles zusätzlich an Arbeit geleistet werden musste für die Betroffenen, das kommt auch noch dazu. Viel Unsicherheit entsteht durch die Begutachtungsprozeduren. Erst Berentungsantrag stellen, dann Hartz IV-Antrag ausfüllen und dann warten und schmoren. Was ist mit dem Zuverdienst→welche weiteren Einbußen kommen da auf mich zu? Werde ich nun berentet oder was wird aus mir?

Nach langem Warten kommt der erste Termin zur Begutachtung. Nun folgen Wochen des Wartens und der Unsicherheit. Zwischendurch kommt der erste Bescheid nach Hartz IV. Der Bescheid ist fehlerhaft. Kontonummer verkehrt, es gibt da ein Nullen-Problem. Das Amt setzt die Nullen vor meiner achtstelligen Kontonummer, die Bank setzt die Nullen aber hinten dran. Chaos; kein Geld, wen kann ich als Bearbeiter ansprechen? Muss also wieder auf's Amt und mich durch den Dschungel durchfragen. Bis die richtige BearbeiterIn gefunden ist, dauert es. Bis ich an der reihe bin ebenso. Dann wird alles klar gestellt. Hoffen, dass es diesmal klappt.

In der Zwischenzeit kommt der E.U.-Rentenbescheid ins Haus geflattert. Nun geht es wieder von vorne los. Aber etwas aufatmen erfolgt. Bin raus aus dem Stress und habe 2 Jahre Zeit. Wofür? 7 Jahre hat sich nichts geändert, also was soll sich in 2 Jahren ändern. Ach ja, vielleicht der Umstand, dass ich besser Anträge und Begutachtungen durchstehe. Aber Nerven aufreibend ist es trotzdem.

Ich bringe das hier aus der Ich-Perspektive, was ich bei anderen beobachtet habe. Ich selber habe mich schon vor 2 Jahren umstellen müssen auf die Grundsicherung. Ich bin einer von denen, die einen unbefristeten Rentenbescheid bekommen haben. Da seit 1998 keine unbefristeten E.U.-Rentenbescheide mehr ausgefüllt werden dürfen, haben es viele schwer. Auch stimmen die Vorraussetzungen für eine E.U.-Rente nicht bei vielen, da sie in den letzten 5 Jahren nicht auf dem 1.Arbeitsmarkt 3 Jahre in einem Beschäftigungsverhältnis gestanden haben. Interessant ist nur, dass es bei der Grundsicherung auch Ausnahmefälle geben kann. Ich kenne persönlich einen Ausnahmefall. Er musste noch nicht mal zu einem Gutachter. Allerdings hat sein Grundsicherungsbescheid 2 Jahre gedauert. Zwischenzeitlich musste er nach Antragstellung einen erneuten Sozialhilfeantrag stellen, dann auch noch eine Hartz IV Antrag und dann kam einfach der Bescheid, dass er Grundsicherung bekommt.

Das Leben kann schon ganz schön aufregend sein und viele Geschichten erzählen.

Reinhard

Tränenwelle

Ist der Neuanfang das Ende?
Führt der Weg gar in den Tod?
Haben manche Helferhände
ausgelöst noch mehr an Not?

Ohne Antwort sind die Fragen!
Nur ein Wort: Der Neubeginn!
Manchmal könnte ich verzagen,
und ich weiß nicht mehr den Sinn!

Welcher Anfang, welches Ende –
was ist richtig, was ist schlecht?
Wenn ich einen Menschen fände,
und ich wüsste: Der ist echt!

Ein Sonnenstrahl in dunkler Nacht –
das ist ein Traum, hab' ich gedacht!
Doch wenn das Herz zum Herzen spricht,
dann sagt es mir: Verzage nicht!!!

Eva Galowski

„Tränenwelle"
gemalt von Gernot Pietsch

PSAG Tempelhof-Schöneberg
c/o Pinel gGmbH, Ebersstr. 67, 10827 Berlin

Aus aktuellem Anlass druckt der Bunte Spleen diesen Brief der PSAG Tempelhof-Schöneberg ab. Dieser Brief wurde in der Sitzung am 9.3.2005 im Plenum der PSAG in dieser Form verabschiedet.

An die
Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales
und Verbraucherschutz
Frau Senatorin Knake-Werner
IC I
Oranienstr. 106
10969 Berlin

09.03.2005

Aktivierung und Beschäftigung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nach SGB XII § 11 ff.

Sehr geehrte Frau Dr. Knake-Werner,

mit großer Sorge sehen wir, dass durch die Reformen des SGB II und SGB XII (Hartz IV) psychisch beeinträchtigte Menschen schlechter gestellt werden. Dies betrifft insbesondere die Beschäftigungsmöglichkeiten von seelisch behinderten bzw. von Behinderung bedrohten Menschen, denen nach § 53 SGB XII Eingliederungshilfe zusteht.

Bis Ende 2004 war es möglich, dass psychisch beeinträchtigte Menschen durch das Arbeitsmarktinstrument „Gemeinnützige Arbeit" am Arbeitsleben teilhaben konnten. Mit dem 01.01.2005 anzuwendenden Instrument der MAE ist das nicht mehr möglich.

Arbeit und Beschäftigung ist insbesondere für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bzw. für psychisch chronisch kranke Menschen von außerordentlich hohem Stellenwert für ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, für ihre Rehabilitation und für die Bewältigung der Krankheit. Es geht dabei sowohl um die Sinngebung des eigenen Lebens als auch um Tagesstrukturierung und soziale Einbindung. Ein wichtiger Faktor dafür, dass die seelisch behinderten bzw. von Behinderung bedrohten Menschen Beschäftigungsangebote annehmen konnten, war die Aufwandsentschädigung von ca. 1,50 € pro Stunde.

Seit Beginn dieses Jahres werden nun entsprechend der neuen Gesetzgebung auch die psychisch kranken Menschen in „erwerbsfähig" und „nicht erwerbsfähig" eingeteilt. Folge davon ist, dass den Nicht-Erwerbsfähigen zwar auch nach SGB IX eine „Teilhabe am Arbeitsleben" gewährt wird, aber **kein Anspruch auf Aufwandsentschädigung** besteht. Dies ist ein eindeutiger Rückschritt zu der bis Ende 2004 gültigen und praktizierten BSHG-Regelung, in der im Rahmen von gemeinnütziger zusätzlicher Arbeit eine Aufwandsentschädigung und somit eine Zuverdienstmöglichkeit bestand.

Nach unserer Kenntnis hat die Freie Hansestadt Bremen als erste Kommune die durch den Start von Hartz IV entstandene Lücke erkannt und Regelungen für die tagesstrukturierende Beschäftigungsförderung nach dem neuen Sozialhilferecht geschaffen. Die Einführung einer „Fachlichen Weisung im Umgang mit Tätigkeiten zur sozialen Stabilisierung/Tagesstrukturierung im Übergang von BSHG in das SGB II und das SGB XII regelt dementsprechend die Umsetzung der gesetzlichen Hilfeverpflichtung nach §11 SGB XII. (mehr dazu www.bag-integrationsfirmen.de)

Vor diesem Hintergrund schließen wir uns den Forderungen an, wie sie im Brief der PSAG Charlottenburg-Wilmersdorf vom 26.01.2005 an Sie, Frau Senatorin, geäußert wurden:

- Der Leitsatz „Fordern und Fördern" muss so umgesetzt werden, dass auch die Menschen, die als nicht erwerbsfähig gelten, Zuverdienstmöglichkeiten behalten.
- Das SGB XII muss kompatibel zum SGB IX gestaltet werden. Sozialämter müssen Finanzmittel bereitstellen, damit die bestehenden Arbeitsgelegenheiten entsprechend den früheren GzA-Maßnahmen erhalten werden können. Eine Begrenzung der Beschäftigungsdauer für diesen Personenkreis auf 6 Monate scheint nach unserer Erfahrung nicht sinnvoll.
- Für diese Arbeitsgelegenheiten müssen die Zuverdienstgrenzen des SGB II entsprechend gelten.

Wir bitten Sie, in dieser Angelegenheit tätig zu werden, um eine Verschlechterung der Lage für psychisch kranke Menschen zu verhindern.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. der PSAG Tempelhof-Schöneberg

- Gitta Dressel - - Rüdiger Mangel -

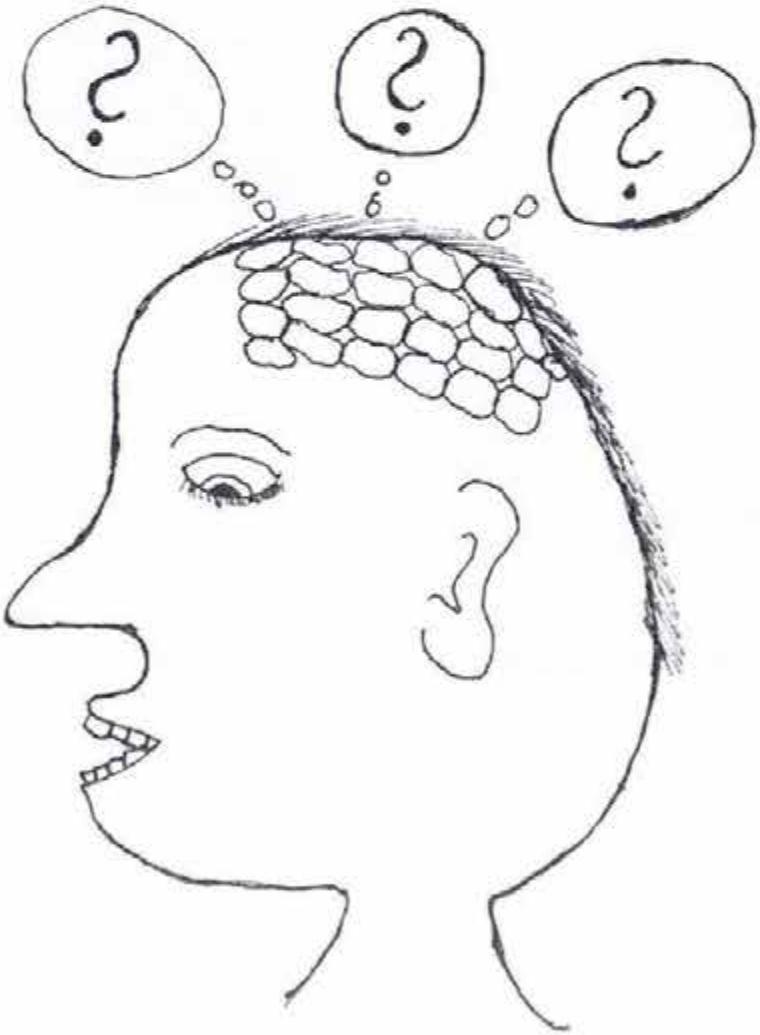
Kopie: Herrn Beuscher
Sozialstadtrat Krömer

Neuorientierung

Vielleicht:

- sollte ich nicht soviel Geld ausgeben.
- sollte ich etwas mehr sparen.
- sollte ich mein Geld einteilen.
- sollte ich mehr für meine Gesundheit tun.
- sollte ich mich nicht so schnell verlieben.
- sollte ich nicht so viel erwarten.
- sollte ich auf meine innere Uhr hören.
- sollte ich meine Freunde schätzen lernen.
- sollte ich mehr auf den Rat meiner Freunde hören.
- sollte ich begreifen, wenn jemand für mich da ist.
- sollte ich mich um mein Stararchiv kümmern.
- sollte ich meine Mutter mehr schätzen.
- sollte ich mich mehr um sie kümmern, obwohl es nicht so einfach ist.
- sollte ich mir mehr Gedanken machen, was in der Zukunft sein wird.
- sollte ich der Realität mehr ins Auge sehen.

Frank H.



Eine „Bergwanderung“

Mitten in Deutschland liegt ein Mittelgebirge mit einem großen Brocken. Der Anstieg geht über 4 Stufen, und fällt dann nach Osten steil ab. Die Höhe des Berges ist wohl 345.oo, aber die Regierung ist begeistert. Hannover (Kanzler) und Wolfsburg (VW) sind nicht weit. Jetzt zur Winterzeit liegt Schnee, und es ist glatt. Streusalz kommt nicht auf den Weg, es landet im Auge, also Vorsicht. Im vorherigen Jahr bekam man das Wanderpapier. Zahlen + Fakten zum Aufschreiben, gut leserlich und sehr genau. Der Mensch ist aber kein Roboter, und macht Fehler, ob geschrieben, abgegeben - fertig. Die Wanderung beginnt am 01.01.2005, oder mit dem Bescheid zugestellt. Zahlen sind Nummern aneinander gereiht und austauschbar. Von 0—345 ist alles offen, und ich bin bei 150. So hat sich jemand? geirrt, verwirrt, und ich stehe beim Erklimmen des Brockens auf halben Weg fest. Wie, und wo geht es weiter? Keiner kann es sagen, nur Nr.5555 820 macht tüt tüt tärä, „Warten sie Bitte“, Stundenlang, oder will es nicht wissen. Sie haben doch die Wanderkarte, und die muss richtig sein. „Laufen kann ich ja noch, wenn nur die Treppe nicht wäre. Muss ich jetzt ausziehen? Alles ist nicht richtig, und ich muss zurück. Die Änderung an der Wanderkarte (Hartz) weiß aber niemand am Ort zu berichtigen. Jedes Amt, Sozial oder Job ist nicht im Stande eine Änderung vorzunehmen. Man darf im Dreieck laufen und Stunden in Kauf nehmen. Telefongeld, Fahrgeld, Porto und Papier, alles ist mit inbegriffen, man greift in die eigene Tasche, und die ist fast leer. Ich muss doch auf den Berg, um anschließend bergab zu kommen. Verzweiflung, Angst, ja Krankhaft, wenn man es nicht schon ist, tritt auf. Wofür mache ich denn alles überhaupt? Gebt mir eine Arbeit, und das Problem wäre schnell gelöst. Aber der Weg ist beschwerlich und „irre“ führend. Man hat, nach einer neuen Bearbeitung, eine zweite „Arschkarte“ gezogen, denn der Wanderweg ist nur auf der ersten Seite neu geschrieben worden, der Anhang oder die zweite Seite ist mit den gleichen Fehlern unverändert geblieben. Somit ist der Aufstieg nicht gegeben, und man darf vor Ort abermals im Dreieck springen. (Siehe oben) Aber alle „Guten Dinge“ sind drei, oder „Gut Ding“ will Beamter sein. Man sieht den Berg, und die Medien schreiben es ist teilweise bedeckt. Von Verletzten oder Toten kann keine Rede sein.

Wenn ich jetzt schreibe, es ist nicht passiert, stimmt es sogar. Im Austausch aber von Wörtern kommt eine andere Tatsachengeschichte als Reportage zustande. Harz= Hartz, Zahlen = Geld, Amt = Arbeitsamt, Sozialamt = Rathaus, Jobcenter = Der Brocken, Kontonummern = Banken, alles nur falsch verstanden oder bearbeitet mit dem Computer ohne Kontrolle, der Computer macht keine Fehler. Das alles liegt dem Realen so nahe, und man fragt sich wofür?

Ich brauche doch nur Arbeit, und die Wirtschaft, Firmen, Konzerne entlässt die Arbeiter. Weil der Gewinn nicht boomt? **Es gibt Arbeit**, „Kohlenputzen bis sie weiß sind“, 1.oo €, Std.

Die letzte Erfahrung des Amtes, man ist höflich und bestimmt, und alles ist in Arbeit.

„jerno“

Interview mit Hans-Otto Böckheler

Vorstand der Pinel gGmbh und Pinel e.V.

Bunter Spleen: Wie kamst Du auf den Namen Pinel, der ja ein Franzose war, und wie bist Du auf die Idee gekommen, Pinel zu gründen?

Hans Otto: Bevor wir über Pinel reden, ist es nicht so schlecht, darüber zu reden wie, bin ich überhaupt zur Psychiatrie gekommen. Das ist auch eine persönliche Angelegenheit.

Ich wollte ursprünglich gar nicht zur Psychiatrie sondern Völkerkundler werden. Ich war in Indien und im Nepal, als ich die Nachricht bekommen habe, dass meine Schwester an einer affektiven Psychose erkrankt ist. Nach einigem Ringen bin ich nach Deutschland zurückgekehrt und habe dann die gesetzliche Betreuung meiner Schwester übernommen.

Ich bin dann schnell an die eigenen Grenzen gestoßen. Ich habe viele Lehrbücher durchgelesen, aber bald gemerkt, wie verstrickt ich bin in der ganzen Geschichte. Ich habe es einfach nicht mehr hingekriegt und bin zu einer Beratung in die Klinik gegangen.

Ich dachte, so geht es ja nicht und wollte, dass meine Schwester eingewiesen wird. Doch sie benahm sich auf einmal wieder ganz normal und der Arzt oder die Psychologin hat dann zu mir gesagt: „Eigentlich müssten Sie ja vielleicht in die Klinik, so aufgeregt, wie Sie reden." (*schallendes Gelächter*)

So kam ich dann zur Überzeugung, dass ich vielleicht eher anderen helfen kann, die nicht meine Angehörigen sind. Ich habe mich umorientiert und habe dann Medizin studiert, von vorneherein mit dem Vorsatz, ambulant therapeutisch tätig zu werden. Schon im zweiten Semester Medizin habe ich aber gesehen, dass ich das, was ich für die Psychiatrie so brauche, eigentlich gar nicht dort lerne. Ich habe mich dann erkundigt, dass man sich auch als Psychologe niederlassen kann, und habe dann Psychologie studiert.

Also auf den Namen Pinel, das war ja die Ausgangsfrage, bin ich selbst ja gar nicht gekommen. Den Namen Pinel gab es schon, als ich dazu gestoßen bin. Die Pinel-Gesellschaft wurde schon 1968 gegründet von Ärzten, Psychologen, interessierte Laien usw., und hat so als Bürgerrechtsbewegung angefangen.

Bunter Spleen: Wer war da mit bei?

Hans-Otto: Da waren verschiedene Leute mit bei, wie z.B. Rolf Hauber und Günther Ammon, die im früheren Vorstand auch waren.

Die hatten sich Pinel als Namenspatron genommen, weil Phillippe Pinel (1745-1826) in der Zeit der französischen Revolution als Arzt und Aufklärer dafür gearbeitet hat, dass die so genannten Verrückten eben nicht nur so verwahrt wurden. Die sind ja damals in Bicêtre und in Salpêtrière untergebracht gewesen. Man kann sich das so vorstellen wie in einem zoologischen Garten. Damals waren die so genannten Verrückten angekettet.

Teilweise haben die Bürger in Paris geguckt: „Ach da haben wir ja einen Maniker, wie sieht der denn aus?" Phillippe Pinel hat einerseits ein Krankheitsverständnis entwickelt, andererseits wurde er zum Gründer der Irrenanstalten.

Die wollten damals statt Wegsperren oder zur Schau stellen wirklich eine Behandlung für diese Menschen erreichen.

Bunter Spleen: Damit hast Du schon die ursprüngliche zweite Frage beantwortet. Du hast nicht Pinel gegründet. Das waren ja andere.

Hans-Otto: Ja, damals war es ja so gewesen, dass verschiedene Aktionen gemacht wurden. Und das war ja auch noch mit Günther Ammon, mit dem wir noch länger immer wieder in Verbindung gebracht wurden. Die Pinel-Gesellschaft hat sich um '77 herum von ihm offiziell getrennt. Wir haben den Vereinsnamen „Pinel-Gesellschaft zur Förderung einer dynamischen Psychiatrie" in „Pinel-Gesellschaft e.V. Initiative für Psychisch Kranke" umbenannt. In dieser Zeit bin ich erst dazugekommen.

Die italienische Erfahrung ist für mich und für Pinel in sofern wichtig, als dass ich von 1974 – 1976 in Italien gearbeitet habe und da die Auflösung der Großkliniken erlebt habe. 1978 gab es dann das Gesetz zur Auflösung. Pirella – das war mein Chef - hat damals mit Basaglia zusammen das Gesetz geprägt. Ich war Ausführungsgehilfe von Pirella und habe mit ihm die Auflösung der Klinik miterlebt. Das hat mich damals geprägt und prägt mich auch noch bis heute.

Ich habe gesehen, dass es geht, wenn man ambulante 24 Stunden Dienste mit multiprofessioneller Besetzung macht - und das ist mein Aufhänger.

Ich wollte eigentlich gar nicht Wohngemeinschaften schaffen, sondern ambulante Dienste machen. Nur ist mir dies bis heute noch nicht gelungen auf Grund unseres Finanzierungssytems und Angebotssystems.

Stattdessen ist entstanden, was entstanden ist: der so genannte komplementäre Bereich.

Nach den 2 Jahren dort in wollte ich in Deutschland nicht mehr in der Klinik arbeiten, sondern lieber etwas aufbauen. Mein damaliger Chef in Italien riet mir: „Ja, mach doch was mit Wohnen. Wohnen müssen alle. Egal wie die Entwicklung weitergeht. In allen europäischen Ländern ist klar, dass die Zeit der Großkliniken abläuft. Die Form der Alternativen ist verschieden in den europäischen Ländern, aber letztlich werden die Menschen außerhalb wohnen."

Außerhalb der Kliniken gab es in Deutschland noch gar kein therapeutisches Konzept. Und so bin ich dann auf die Pinel Gesellschaft gestoßen, wo damals Wolf Hauber der Vorsitzende war, und ich offene Türen eingerannt bin. Die hatten zwar kein Geld für eine Anstellung, aber haben mich machen lassen. Im Kontakt mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst ist dann die erste Wohngemeinschaft entstanden.

Bunter Spleen: Hast Du das Gefühl, dass, wenn Du Dich zur Ruhe setzen würdest, die Ideen bei Pinel würdig weiterleben und umgesetzt werden?

Hans-Otto: Das ist unheimlich schwer. Ich denke, ihr seid ja ein Beispiel dafür, dass es eine Chance gibt. Es hängt ganz wesentlich davon ab, ob jetzt die Psychiatrie-Erfahrenen selbst Subjekte ihrer eigenen Angelegenheiten sind oder ob sie sich nur als Objekte behandeln lassen.

Bunter Spleen: Also aktiv werden?

Hans-Otto: Ja, dass sie aktiv werden. Und das Schwierige ist ja immer, die Menschen zu erreichen, denen es auch bei uns nicht gelungen ist, sich

mit ihren Ängsten und Wünschen bemerkbar zu machen und etwas einzufordern, so wie ihr das macht. Es sind immer nur wenige Akteure, die sich äußern. Immer noch hoffe ich, dass wir gemeinsam Wege finden, hier weiter zu kommen.

Viele Menschen leben jetzt allerdings in Heimen. Das ist so ein extra Kapitel. Ich hab da ein paar Zahlen rausgesucht. Die Klinikplätze haben abgenommen. 2002 gab es 2884 in Berlin. In den Heimen der Pflegeversicherung sind es circa 5000 Plätze. Dann gibt es noch in den Psychiatrischen Pflegeheimen circa 950 Plätze, ohne den Suchtbereich speziell hinzu zu rechen. Sonst wären es noch viel mehr. Wir machen gerade eine Studie dazu, so werden wir es etwas genauer rausbekommen.

Das Hauptproblem sind heute die Heime, nicht mehr die Psychiatrischen Kliniken.

Bei uns in Berlin gibt es inzwischen insgesamt über 3000 Wohnplätze, verteilt auf über 50 Träger, und in den Beschäftigungstagesstätten circa 800 Plätze.

Das heißt, auch wenn bis jetzt die ambulanten Dienste nicht verwirklicht wurden, dann ist in Berlin ein doch ganz beachtenswertes Angebot an Alternativen zur Klinik geschaffen worden, worauf man stolz sein kann. In Berlin ist der komplementäre Bereich so ausgebaut, dass er nicht einfach übergangen werden kann.

Ich bereue darum gar nichts. Nur, wenn die Zukunft angesprochen wird, wird es meiner Meinung nach sehr davon abhängen, ob es gelingt – und zwar nicht nur der Pinel-Gesellschaft – Alternativen zu schaffen zu den Heimen und Kliniken generell.

Es ist ja immerhin ein Fortschritt, dass man heutzutage nicht mehr ausgelacht wird. Integrierte Versorgung ist in aller Munde. Und ambulante Dienste finden alle ok - aber, leider, leider geht das nicht...

Nach wie vor sind ambulante Dienste mein Ziel. Ich finde es in diesem Zusammenhang mit der Krisenpension ausgesprochen lobenswert, und zwar vom Grundsätzlichen her. Es kann eine Form sein, die die Eingangstüre zur Klinik zu versperrt.

Der Krisendienst ist beteiligt, und das finde ich ganz, ganz wichtig, da dann – ich nenne das mal so - eine Vorschaltambulanz mit beteiligt ist.

Die Klinik könnte ja auch sagen, wir nehmen ein paar Betten raus, das wäre ja auch ok. Aber das ist ja bisher nicht der Fall.

Gewisse Voraussetzungen muss man schon haben, damit die Kassen auch interessiert sind.

Und das Engagement von Laienhelfern, Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und so fort - das finde ich absolut phantastisch.

Und wenn Du mich fragst, ob es weitergeht, wenn ich mal nicht mehr da bin, dann kann ich nur sagen, es gibt auch noch andere, die Pinel weiter vorantreiben, das bin ja nicht nur ich. Und wenn dieser Geist erhalten bleibt, dieses Engagement von all diesen Leuten, zu denen ihr ja auch gehört, dann sehe ich nicht schwarz, dass die Pinel-Gesellschaft auch weiterhin eine Schlüsselrolle spielt bei so vielen Din-

gen.

Ich denke auch an das persönliche Budget, was mich ganz stark interessiert.

Bisher haben wir ja das Problem, dass die wichtigsten Leistungen, Kassenleistungen und auch Leistungen der Versicherungsanstalten, LVA und BfA nicht Budgetleistungen sind. Mit dem persönlichen Budget wird sich das hoffentlich ändern.

Dann können Leute, die auf der Warteliste stehen, Leistungen aus dem persönlichen Budget beantragen, bevor sie überhaupt in die Heime reinkommen. Und wir setzen uns dafür ein, dass das durchgezogen wird. Beim persönlichen Budget geht es darum, sich dafür einzusetzen, dass jeder seinem persönlichen Bedarf entsprechend Unterstützung bekommt. Das kann man nur durchsetzen, wenn wir sagen, wir machen das um 10% günstiger wegen der Sparmaßnahmen. Aber trotzdem ist es ein Schritt in die richtige Richtung, der diesbezüglich von der Bundesregierung gemacht wird. Und das ist schon beachtlich.

Bunter Spleen: Also, es kann ja schon zumindest einen Umschwung in der Richtung geben, so wie wir das persönliche Budget verstanden haben. Aber es wird auch die Trägerlandschaft verändern. Die Träger als Leistungserbringer müssen sich dann den Bedürfnissen der Betroffenen anpassen.

Hans-Otto: Das wird sich dann verändern.

Bunter Spleen: Eigentlich hast Du wieder eine Frage vorweggenommen. Wir haben an Dich die Frage, ob noch zu Deinen Lebzeiten die Idee eines ambulanten Zentrums für Psychisch Beeinträchtigte Menschen hier in Berlin entsteht? Das ist ja noch etwas anderes als eine Krisenpension.

Hans-Otto: Vorraussetzung dafür ist meiner Meinung nach, dass erst einmal die verschiedenen Finanzierungsstränge miteinander verknüpft werden, z.B. in einer Managementgesellschaft. Ob das tatsächlich gelingt, wird sicherlich noch einige Zeit dauern. Aber es ist nicht undenkbar. Auf so einem Hintergrund der Finanzierungsstränge einer Managementgesellschaft wäre dann auch ein ambulanter Dienst denkbar. Dann wäre der stationäre Bereich komplementär, was ich mir nach wie vor wünsche und wofür ich auch nach wie vor fest arbeite. Einschließlich und auch insbesondere der Heimbereich für den Bereich der psychischen Erkrankungen.

Ich denke schon, dass es sehr viel politische Aktivität erfordert. Es ist notwendig, dass die Psychiatrie-Erfahrenen sich einmischen. Ich bin sehr interessiert, dass auch der Angehörigenverband mit dabei ist, auch wenn es notgedrungen für alle Drei verschiedene Ausgangspositionen gibt. Und trotzdem muss man sich auf ein gemeinsames Ziel einigen. Ja, das ist furchtbar schwierig und es ist furchtbar aufwendig.

In anderen Ländern ist das nicht so, weder in England noch in Frankreich, noch in Spanien oder in Italien. Wenn ich mir das überlege, so ein verrücktes System wie hier in Deutschland gibt es dort wirklich nicht. Das System ist wahnsinnig kostenaufwendig, auch so eine Managementgesellschaft. Das sieht man ja jetzt auch wieder, wie es mit den Behandlungs- und Betreuungsplänen geht. Dass man einfach das Budget deckelt und dann sagt, da setzen wir die Hilfebedarfsgruppe runter, damit es wieder stimmt. Das ist schon absurd.

Statt zu sagen: für diesen Einzugsbereich geben wir ein Budget in Höhe von X, das für alle Bereiche einschließlich der Niedergelassenen angewandt wird. Dann gibt es eine Evaluation (=Untersuchung) des Ganzen,

wie es z.B. in England gemacht wird. Das wäre ja denkbar. Die Betten müssten nicht belegt sein, die Leute könnten auch außerhalb sein und das Personal könnte auch außerhalb arbeiten.

In unserem Versorgungssystem sehe ich zur Zeit nur die Möglichkeit, die Verknüpfung der verschiedenen Bereiche in einer Managementgesellschaft zu verwirklichen. Ich sage nicht, dass es in 5 Jahren umgesetzt ist, aber ich hoffe, dass wir den Rahmen hinkriegen. Der strukturelle Rahmen ist zwar nicht alles, aber er ist notwendig. Es besteht nämlich schon ein Unterschied, ob das Kliniken entwickeln oder wir aus Strukturen heraus, die vorhanden sind.

Die strukturelle Realisierung ist für die Betroffenen allerdings nur dann hilfreich, wenn anderes noch hinzukommt. Wenn z.B. Kiezarbeit dazukommt, wenn es gelingt, dieser Ausgrenzung, die ja auch in so einer Struktur vorhanden wäre, entgegen zu wirken. Wenn es gelingt, in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein darüber zu schaffen, dass man mit psychischer Erkrankung umgehen kann wie mit einem Knochenbruch. Das ist mein Ziel.

Alle diese strukturellen Veränderungen bleiben aber technokratisch, wenn es nicht gelingt, zuzuhören und mehr zu verstehen. Wie ist es denn bei jedem Einzelnen dazu gekommen, was hat es zu tun mit seiner oder ihrer Biografie?

Bunter Spleen: Jetzt mal was viel einfacheres, was Pinel internes. Was sagen Dir die Ergebnisse der Nutzerbefragung?

Hans-Otto: Ja, bei der Nutzerbefragung ist mir vor allem ein Ergebnis besonders präsent. Wenn ich das so richtig zitiere, dass die Unterstützung in Krisensituationen einen ganz besonderen Raum einnimmt und deutlich wird, dass es gewünscht wird, in Krisensituationen echte Unterstützung zu finden. Das wäre einfacher mit ambulanten Diensten zu machen.

Es ist aber auch sehr erfreulich, dass sich so viele daran beteiligt haben und ich denke, dass es gut wäre, wenn mit der Nutzerbefragung auch Diskussionen über die Inhalte verknüpft wären, gerade auch mit denen, die sich sonst nicht äußern.

Bunter Spleen: Das ist ja noch eines der Ziele, das hinzubekommen. Würdest Du Dich für solche Veranstaltungen zur Verfügung stellen in den Bezirken?

Hans-Otto: Für solche Veranstaltungen stehe ich immer zur Verfügung. Die Frage ist nur, ob dass das so hilfreich ist? Ich war eingeladen zu solchen Veranstaltungen. Teilweise ist es so gegangen, dass die Psychiatrie-Erfahrenen letztendlich nichts gesagt haben, was sie hätten sagen können. Sie haben als Hauptbezugspersonen ihre Betreuer und sorgen sich, dass diese ein Problem kriege, wenn sie was sagen. Ich hab dann ausdrücklich gesagt, das wäre nicht so, das würde mir fern liegen. Aber die sagen dann, das glauben wir Dir nicht. Sie sind auf ihre Betreuer mehr als auf mich an-

gewiesen, und von daher macht das eben nicht so viel Sinn.

Ich habe nicht nur gesagt, ich stehe zur Verfügung; ich habe mich ausdrücklich angeboten, aber ich zweifle an dem Sinn.

Bunter Spleen: So, nun eine andere Frage. Wieso fühlst Du Dich in Schöneberg am wohlsten?

Hans-Otto: (*leichtes Schmunzeln aller ist zu hören*). Ja also, ich fühle mich auch in anderen Bezirken wohl. Es gibt da erfreulich viele Beispiele, das muss ich ausdrücklich sagen. Immer mehr Beispiele, wo ich mich wohl fühle.

Aber was hervorzuheben ist, das ist eben diese Vielfalt von Initiativen, die jetzt entstanden sind. Ich hätte ja gerne in jedem Bezirk auch so etwas wie einen S-Bahnhof, auch solche räumlichen Bedingungen. Die spielen schon eine große Rolle, dass etwas Kreatives entstehen kann. Räume zur Verfügung zu stellen, in denen kreatives Potenzial entstehen kann, ist auch eine Aufgabe unserer Organisation.

Ja, natürlich hängt das auch immer von den Personen ab, und ihr habt da sicherlich eine außerordentliche Situation, die da zusammen gekommen ist. Menschen und das Engagement, was damit verbunden ist und wenn ich vor allem sehe, wie viele andere Menschen mit einbezogen sind, ja klar, da fühle ich mich außerordentlich wohl.

Das hat außerdem noch historische Gründe, ich hab in Schöneberg mal angefangen und der S-Bahnhof ist mit mein Kind; ich habe mich viele Jahre dafür eingesetzt, dass wir den S-Bahnhof bekommen haben. Natürlich haben wir da auch meinen 60. gefeiert, da musste ich nicht lange überlegen. Komm, da fühlste Dich dann wohl, da gehörste auch hin, das ist irgendwie auch Dein Leben.

Bunter Spleen: Ja, wie alle anderen auch, die wir interviewt haben, hast Du 3 Wünsche frei bei unserer Zauberfee. Das können ganz private Wünsche sein oder das können natürlich auch Wünsche auf Deine Arbeit bezogen sein.

Hans-Otto: Also mein Wunsch ist erst einmal, dass sich das Engagement verbreitert, dass die Leute eine Sprache bekommen, die bei uns bisher nicht zum Zuge gekommen sind. Der wird nur umsetzbar sein, wenn ganz viele Psychiatrie-Erfahrene, die weiter sind, sich dieser Aufgabe stellen und auch ganz viele Nicht-Professionelle mit einbezogen sind, so dass wirklich eine Kiezarbeit entsteht und Ausgrenzungen wirklich vermieden werden können. Das geht nicht nur mit Organisationsstrukturen.

Das zweite ist, dass Kliniken und Heime komplementär werden und wir uns tatsächlich in Zukunft in diesem Bereich so entwickeln, wie ich bereits vorhin sagte.

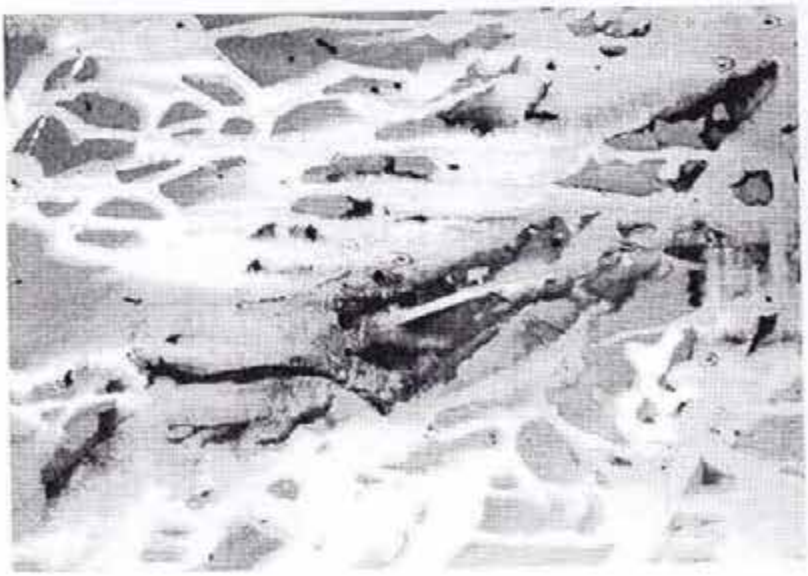
Und ganz persönlich wünsche ich mir, dass ich noch lange dazu beitragen kann, Psychotherapie mit unseren Angeboten zu verknüpfen. Psychotherapie aber nicht im klassisch methodenzentrierten Setting, sondern als Weg zu verstehen. Da möchte ich noch meinen Beitrag leisten. Ich glaube, dass es hier noch einen großen Nachholbedarf gibt und dass man dazu frei sein muss von anderen Dingen.

Ich stelle mir vor, das so machen zu können, dass ich auch mal 3 bis 4 Monate im Jahr gar nicht beruflich tätig bin, sondern dass ich in Italien bin, Musik mache und Freunde treffe. Aber ganz los werdet ihr mich so bald nicht.

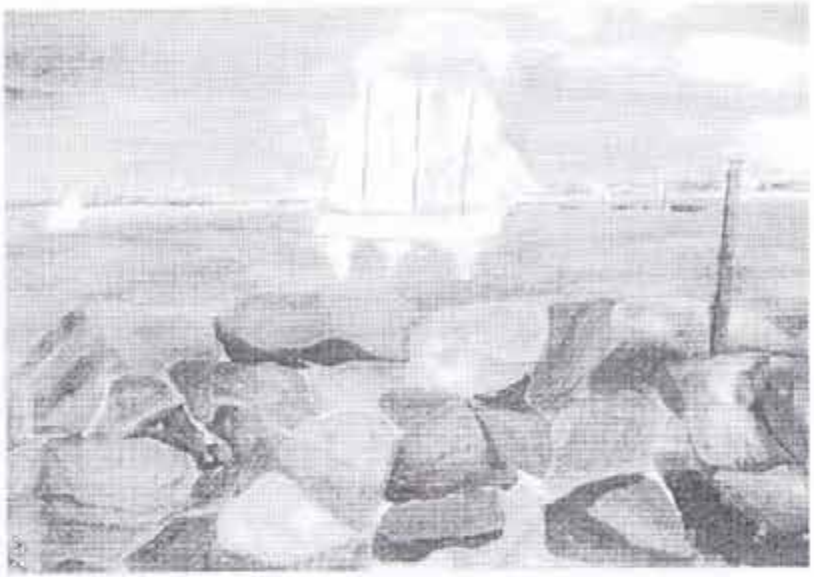
Bunter Spleen: Wir wünschen Dir besonders viel Gesundheit, dass Du diese 3 Wünsche auch noch erfüllen kannst. Und wir danken für dieses umfangreiche Gespräch.

Hans-Otto's 60. Geburtstag im S-Bahnhof

Die Nachfolger bewerben sich



eingerahmt
von
Kunst und Kultur



atelier galerie pinella

Hallo liebe Künstlerinnen und Künstler!

Wir sind ein **Selbsthilfeprojekt**

Wenn ihr selbstgemachte **Bilder, Fotos** und **Zeichnungen** habt, **die ihr ausstellen wollt**, dann kommt zu uns!

Wir treffen uns

jeden 1.Donnerstag im Monat

von 15:00 Uhr bis 16:45 Uhr
und auch nach Vereinbarung

im Tageszentrum von Pinel
S – Bahnhof Schöneberg
Ebersstr. 67, 10827 Berlin

Telefonkontakt: B. Kursawe 7 52 93 44

Erschwingliche PC´s und kostenloser Computerdienst

Seit einigen Jahren gebe ich im S-Bhf. Schöneberg einen Internetkurs für die Besucher. Die dazugehörige Hardware (= der Computer selbst sowie Tastatur, Maus, Monitor, Steckkarten etc.) und Software (= „Programme", etwa so wie ein Waschprogramm einer Waschmaschine) habe ich selber eingerichtet, und zwar so, dass alles wirklich ganz sicher ist. Was es genau damit auf sich hat, erkläre ich gerne bei diesem Kurs, der jetzt immer am Freitag von 10-12 Uhr im S-Bhf. an den Computern stattfindet.

Dadurch, dass ich Anfang 2004 wieder sehr krank geworden bin, war ich vier Monate im Eibenhof und danach fünf Monate in der Tagesklinik in der Günzelstraße. In jedem Fall hat mir das sehr geholfen – vielleicht viel mehr als alle früheren Krankenhausaufenthalte. Nach vielen Jahren anderer Auffassung möchte ich nun die Medikamente, die ich nehme, nicht mehr absetzen oder reduzieren.

Jedenfalls stellte sich dann nach einiger Zeit in der Tagesklinik für mich die Frage, was ich danach machen sollte. Ich war zwar zu dem Zeitpunkt schon ausgebildeter Fachinformatiker (meine Arbeitsamtberaterin hatte zwar damals gesagt, dass es keinen Sinn für mich hätte, diese Umschulung anzufangen, da ich das sowieso nicht schaffen würde, trotzdem war ich unter den besten in der Klasse), doch mich auf dem ersten Arbeitsmarkt von der Tagesklinik aus zu bewerben konnte ich mir nicht vorstellen.

Mein Arzt schlug mir deshalb vor, z.B. wieder bei Pinel im Zuverdienst zu arbeiten (auch das hatte ich schon mal Jahre vorher gemacht). Doch ich dachte mir, dass dann eine ganze Menge von meinen Fähigkeiten brach liegen würde und ich dann womöglich unzufrieden sein würde.

Aus dem Internetkurs wusste ich, dass viele Leute im S-Bhf. immer wieder große Probleme mit ihren Computern hatten und so manche Hürde nicht alleine nehmen konnten. Die Folge davon war oft, dass deren Computer über Monate stillstanden oder nur eingeschränkt genutzt wurden. Manchmal wurde sogar überlegt, ob es nötig ist, einen neuen Computer zu beschaffen.

Doch damals hatte ich meist kaum Zeit, um den Betroffenen zu helfen. Also dachte ich mir, als ich in der Tagesklinik vor der Frage stand, was ich danach machen sollte, dass ich für Pinel einen Computerdienst ins Leben rufen könnte. Flugs war ein Konzept entworfen, wie alles genau ablaufen sollte und an die entsprechenden Pinel-Stellen weitergeleitet. Nach ein paar Wochen kam dann die Zusage: Pinel möchte diesen Dienst!

Nun ist es so, dass ich zu allen Leuten, die von Pinel im Wohnbereich betreut werden nach hause kommen kann und ihre Computer zum laufen bringe oder sonstige PC-Probleme aller Art behebe. Und das Ganze ist dann auch noch **kostenlos** für die Betroffenen – es sei denn, es müssen Teile ausgewechselt oder neu angeschlossen werden. Diese Kosten müssen dann die Klienten selber tragen.

Ein zweiter Baustein bei dem Bestreben, Pinel-Nutzern das Umgehen mit dem Computer zu erleichtern ist der „Pinel-PC". Pinel bekommt gegen eine Schutzgebühr Computer gespendet, die ich aufarbeite, mit neuer Software bestücke und die dann unter Weiterreichung der Schutzgebühr an Leute, die im Pinel-Wohnbereich betreut werden, abgegeben werden. Die Höhe der Schutzgebühr kann variieren, wird aber in jedem Fall bei weit unter 100 € liegen (für Computer, Monitor, Tastatur, Maus und Software).

Die Computer, die gespendet werden, sind allesamt dazu geeignet, normale Büroarbeiten wie das Erstellen von Texten oder z.B. Internetseiten zu ermöglichen. Wer den „Pinel-PC" ans Internet anschließen möchte, muss sich aber noch ein Modem kaufen und für Sicherheitsmaßnahmen wie z.B. das Sperren der Servicerufnummern sorgen. Auch das eine oder andere Spiel wird auf dem PC laufen – ausgenommen natürlich die neuen 3D-Grafikspiele. Aber Spiele wie Schach oder Halma, Civilization oder Breakout sind damit noch sehr gut lauffähig.

Jeden Freitag nach dem Internetkurs stehe ich für Fragen zur Verfügung und komme ggf. auch mit nach hause. Wer mich telefonisch erreichen möchte, um z.B. beraten zu werden oder für Hilfestellung per Telefon oder zur Vereinbarung eines Termins bei dir zu hause, kann mich unter **48 48 29 – 0** anrufen (nach Benjamin fragen).

In jedem Fall bin ich nun froh, eine sinnvolle Aufgabe zu haben, die meine Ausbildung berücksichtigt und die mich auslastet. Wichtig ist ja immer, dass man sich nicht überfordert, aber auch nicht unterfordert. Nun habe ich das Gefühl, einen guten Weg dazwischen gefunden zu haben.

Bennie

Jetzt gibt es den **kostenlosen**

Pinel-PC-Service

Benjamin – ausgebildeter Fachinformatiker und Pinel-PC-Servicetechnicker – kommt zu Dir nach Hause, etwas wenn Dein Rechner einen Virus hat, er nicht mehr hochfahren will oder wenn deine Internetverbindung streikt.

Der Pinel-PC-Service ist kostenlos!

Kontakt mit dem Pinel-PC-Service kannst Du aufnehmen per E-Mail:

pinel-pc@gmx.de

oder Mo – Fr von 10 – 14 Uhr per Telefon:
48 48 290
(Nr. der Pinel – Hauptgeschäftsstelle)

oder
Du kommst freitags in den Internetkurs
in der Zeit von 15 – 17 Uhr

Der Pinel-PC-Service ist gedacht für Menschen
mit Psychiatrie-Erfahrung und geringem Einkommen.

Ein malerisches Erlebnis

Angeregt durch die Ausstellung „Kunst in der DDR" in der Nationalgalerie im Jahr 2003, haben wir uns, Bärbel und Winfried, aufgemacht, um Werner Tübke näher kennen zu lernen. Sicher fragt ihr jetzt, wer ist Werner Tübke? Nun, er war Maler und Kunstprofessor in der ehemaligen DDR und ist gerade im vergangenen Jahr im Alter von 75 Jahren verstorben, also ein Zeitgenosse von uns.

Auf der oben genannten Ausstellung faszinierte mich das altmeisterlich gemalte Bild „Weihnachtsnacht 1524" von Werner Tübke. Winfried war das Bild nicht neu, er hatte es schon einmal gesehen, und zwar in Bad Frankenhausen am Fuße des Kyffhäuser. Es ist ein Ausschnitt aus dem Monumentalgemälde „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland", einem Gemälde mit wahrhaft monumentalen Ausmaßen, nämlich 123 m x 14 m. Es hängt in Form eines riesigen Rundumbildes im Panoramamusem auf dem Schlachtberg bei Bad Frankenhausen.

Im Februar 2005 haben wir uns dorthin auf den Weg gemacht, um dieses Monumentalbild zu erleben.
An einem eisigen Sonntagmorgen stiegen wir durch den verschneiten Winterwald auf den Schlachtberg, auf dem sich das Panorama-Museum befindet. Schon beim Betreten der Rotunde fühlten wir, dass uns etwas ganz Besonderes erwartete. Auf einer breiten Treppe erreichten wir im zweiten Obergeschoß den schwach beleuchteten, runden Ausstellungsraum. Unsere Augen mussten sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, um erste Einzelheiten des großen Rundbildes wahrzunehmen. Langsam wurde die Beleuchtung hochgefahren, und wir erkannten die wahrhaft riesigen Ausmaße des Raumes. Eine Museumsführerin begrüßte uns und ca. zehn weitere Personen und lud uns ein, auf den sechseckigen Lederpolstern in der Mitte des Raumes Platz zu nehmen. Wir kamen uns wie Zwerge in der großen Halle vor. Sie hatte einen Durchmesser von etwa 40 Metern. Uns umringten auf dem Bild ungefähr dreitausend Personen, die in den verschiedensten Situationen dargestellt waren. Langsam erkannten wir unter anderem eine große Schlacht mit Rittern und Landsknechten unter einem

Blick auf das Panoramamuseum

überdimensionalen Regenbogen, den Turm zu Babel in einer Winterlandschaft, ein auf dem Trockenen liegendes Schiff mit Menschen, die auf eine Abfahrt zu warten scheinen, eine gesprungene Kristallkugel mit einer Landschaft im Inneren, eine blaue Wolke mit einem schreienden Kopf in roter Glut und eine Druckerwerkstatt mit emsig arbeitenden Menschen.

Die Museumsführerin begann uns Einzelheiten aus dem Leben des Malers und der Entstehungsgeschichte dieses monumentalen Werkes zu erzählen. Von der DDR-Regierung in Auftrag gegeben, schufen Werner Tübke und ca. 15 Mitarbeiter das Bild nach umfangreichen Vorarbeiten in gut vier Jahren. Die

Riesenleinwand wurde in der Sowjetunion in einem Stück gewebt und in Bad Frankenhausen fadengenau zusammengenäht. Das gesamte Malprojekt dauerte 11 Jahre und wurde am 16. Oktober 1987 von Professor Tübke mit seiner Signatur am Lebensbrunnen beendet.

Um den Lebensbrunnen hat Tübke berühmte Zeitgenossen von Thomas Müntzer gruppiert. Sie sind zum Teil nach Selbstbildnissen gemalt, wie z.B. Albrecht Dürer. Außerdem stehen um den Brunnen Hans Sachs, Tilman Riemenschneider, Martin Luther, Lucas Cranach, Erasmus von Rotterdam, Kopernikus, Kolumbus, Jakob Fugger und noch weitere Persönlichkeiten des frühen 16. Jahrhunderts.

In vielen Szenen taucht der Narr als Sinnbild für Weisheit und Tollheit auf. Er charakterisiert die Umbrüche jener bewegten Zeit. Die Vielzahl der dargestellten Handlungen lässt eine Fülle von Deutungen zu.

Wir haben uns den Vortrag einer zweiten Museumsführerin angehört und erstaunliche weitere Einzelheiten erfahren. An mehreren Stellen taucht das Motiv des „Fuchsschwanzziehens" auf. Es bedeutete Unterwürfigkeit und Kriecherei in jenen Tagen um 1500. Thomas Müntzer erscheint an mehreren Stellen des Bildes als Prediger und Anführer des Bauernaufstandes. Sein Gesicht und seine Gestalt hat Tübke völlig frei erfunden, denn es gibt keine zeitgenössischen Darstellungen von ihm.

Um noch tiefer in dieses eindrucksvolle Werk einzudringen, haben wir uns am Bücherstand des Museums ein ausführliches Buch zur Geschichte und Erklärung dieses Monumentalgemäldes gekauft. Ihr könnt euch gern dieses Buch in der atelier galerie pinella – Selbsthilfegruppe ansehen.
Wir können euch Kunstinteressierten nur empfehlen, dieses Gemälde mal selbst anzusehen. Vielleicht lässt sich ja einmal eine Gruppenfahrt per Bus organisieren. Unsere Bahnfahrt war etwas umständlich. Wir mussten zweimal umsteigen und hatten auf der Hinfahrt unverhältnismäßig lange Aufenthaltszeiten, zum Teil auf freiem Feld.

Bärbel und Winfried

Blick auf das Rathaus

Neuorientierung!

Neubeginn, es erinnert mich an Neujahr. Die guten Vorsätze, oder Entschlüsse, ich will nicht mehr dieses oder jenes, wie lange reicht die Kraft? Es bedarf Richtlinien. Die Neuorientierung setzt ja den Neubeginn nicht außer Kraft, aber oft sind Lebenssituationen (Krankheit, Unfall, Arbeit) ein Hindernis, ein Problem, welches sich in den Weg stellt. Es kann eine Orientierung verloren gehen. Ich bin dann irgendwie hilflos, Unwissend. Ich muss mich schlau machen, aber wie? Habe ich Hilfe in Begleitung (wer oder woher), so ist das erfreulich, gut und schön. Es gibt aber Situationen, welche sich erst mit dem „Gelassenheitsspruch" bewältigen lassen. Neuorientierung kann aber auch sein wie „Scarlett O Hara" meinte: „Verschieben wir es auf morgen!"
Ich denke aber entscheidend ist doch das Ziel im Sinn oder Auge zu behalten, und dann mit kleinen Schritten voran zu gehen. Es bedarf Richtlinien, oder einen „Kompass". Bei einer Neuorientierung begeht man sich immer auf Neuland, und das kennt man noch nicht. Wir können nicht in die Zukunft sehen. Alle Sinne in einem sollten darum wach sein, doch der Mensch muss auch mal schlafen. Deshalb Neujahr, und das Jahr hat 364 Tage zur Neuorientierung. Aus eigener Erfahrung habe ich diesen Artikel geschrieben, und es hat mir Klarheit gebracht.

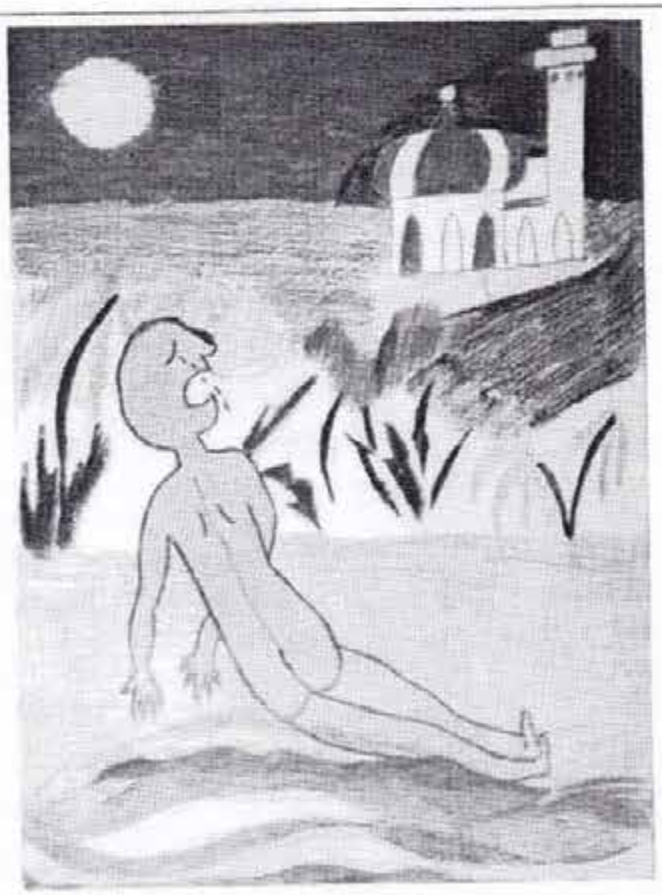
Gernot Pietsch

Neuorientierung Viele rackern sich jahrelang ab und machen Jobs, die sie eigentlich gar nicht wollen. Dabei will doch jeder den Traumjob (Traumjob ist aber kein Traum). Zunächst ist ja jeder für sich selbst verantwortlich sein Berufsleben, seinen Job nach seinen Vorstellungen zu gestalten. Heute ist es schwierig einen Job nach Maß zu bekommen, geschweige nach seinen Vorstellungen oder sogar Beruf. Heute träumen wir vom „Hartzjob", ohne von der Verantwortlichkeit eines Selbstwertgefühls. Wir machen zur Zeit immer andere verantwortlich für den Arbeitsplatz, ob bei Verlust, sogar beim Haben. Wenn etwas nicht funktioniert sind Politiker oder Unternehmer Schuld. Auf der Suche nach einem „Traumjob" haben „Traumtänzer" keine Chance auf einen Job geschweige auf einer Arbeit, welche einen in Erfüllung bringt. Es haben nur Menschen eine Chance welche sich selbstkritisch, analytisch und realistisch auf Suche begeben. Viele machen den Fehler sich erst auf aufgeschriebene Stellen zu bewerben, als es umgekehrt zu machen. Das Hartzpapier oder das Arbeitsamt bietet keine Arbeit an, bietet nur Vermittler an. Erst das Selbstumschauen, und was kann ich, was will ich und mit welchen Aufgaben will ich mich befassen wird erfordert. Und erst jetzt sollte man sich mit der Suche nach einem Job oder Arbeitsstelle begeben. Wichtig ist auch, nicht nach einem Anruf sich auf die Personalabteilung zu verlassen, denn die entscheidenden Leute sitzen woanders. An den unsichtbaren Pool muss man herankommen. Das Ziel vor Augen behalten und nicht verzagen. Nicht mit vorgefertigten standardisierten Bewerbungen oder „Online-Bewerbungen vorgehen. Wer nach einer telephonischen Kontaktaufnahme sich mit einer Mappe per Post mit Erfolgsergebnissen und einem Strategiepapier für die künftige Arbeitsaufgabe schickt hat die bessere Chance. Ohne Eigeninitiative kein Traumjob.

G.Pietsch

Es geschah am 26.12.2004.
Der Tsunami, der die Welt veränderte.

Kathrin Piel



Gedanken und Fragen zur Umwelt

Sehr oft bin ich in den letzten Jahren im Planetarium zu den unterschiedlichsten Vorträgen gewesen. Diese ließen mich einblicken in den Weltraum und die Probleme der Welt. Für die Wissenschaften der Weltraumforschung wird viel getan und die Ergebnisse sind beeindruckend. Gerade wird Titan, ein Mond des Saturns, mit Hilfe der beiden Sonden Huygens und Cassini untersucht. Die Bilder davon sind fantastisch.

Immer wieder bin ich erstaunt, mit welchen Problemen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im Weltraum umgehen und fertig werden. Dagegen klappen scheinbar einfache Herausforderungen wie z.B. Hartz IV hier auf der Erde nur schleppend. Woran liegt das bloß? Welche Interessen stehen hinter den Handlungen der Mächtigen aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft?

Auch jeder einzelne Mensch ist immer wieder vor Entscheidungen gestellt. Wofür soll ich spenden? Für die Opfer des Tsunami oder für die Telefonseelsorge, Vier Pfoten, DLRG, Krebshilfe, Ärzte ohne Grenzen u.s.w.? Kann ich mir überhaupt leisten zu spenden? Zur Zeit kann ich persönlich gar nicht spenden, weil ich verschiedene Medikamente, die bisher von Krankenkasse und Beihilfe erstattet wurden, selbst bezahlen muss.

Warum spenden so viele Menschen jetzt für die Tsunami-Opfer und bei Kriegen und Hungersnöten halten sie ihre Geldbörse eher zu? Viele Organisationen haben beklagt, dass sie ihre regelmäßige Arbeit nicht mehr erledigen können, weil sie nur noch Gelder für Tsunamigeschädigte ausgeben können. Ich habe gehört, dass in einer Spielbank Gelder für die Opfer gesammelt wurden. Bei einem Anruf bei Ärzte ohne Grenzen konnte aber diese Spende nicht mehr für Tsunami-Opfer entgegen genommen werden, da zu viele Gelder für dieses Gebiet zur Verfügung stehen. Es wurde darauf verwiesen, dass man das Geld für ein anderes Gebiet spenden solle. Es war schon komisch für die Angestellten der Spielbank, zu sammeln und dann die Spende nicht los zu werden.

Ungeheuerlich finde ich, dass die USA nicht dem Kyoto-Abkommen beigetreten ist, Australien übrigens auch nicht. Wenn die Wissenschaft und Technik schon so weit sind, dass wir mit erneuerbaren Energien wirtschaften könnten, zumal in letzter Zeit auch immer preisgünstiger, dann sollte im allgemeinen Interesse die Umwelt endlich entlastet werden.

"Die Zukunft hat eigentlich schon begonnen. .... Entweder die Regierungen setzen energiepolitisch auf Sonne, Wind, Wasser, Biogas, Erdwärme und Kraft-Wärme-Kopplung, um den Menschen weltweit bessere Lebensbedingungen auf ökologischer Grundlage zu bieten - oder der energieintensive American Way of Life setzt sich weltweit durch." (Energie für Morgen, Publik Forum, Nr.3 / 11.Februar 2005)

Da sitze ich nun an meinem Computer und weiß nicht, wie ich auf unsere Regierung Einfluss nehmen kann, dass wenigstens hier mehr Einsicht herrscht und es nicht nur bei ersten zaghaften Schritten bleibt.

Bärbel

Waren ohne Mängel
Ebersstrasse 72
10827 Berlin
Ein Zuverdienstprojekt der Pinel gGmbH

Öffnungszeiten:
Mo – Fr 10-18 Uhr
Tel.: (030) 818 53 440

Wäscherei Mangelware

Einige Beispiele aus unserer Preisliste

Zuschlag für Hol- und Bringdienst (nach telefonischer Absprache)	
innerhalb des Bezirks	2,00 Euro
außerhalb des Bezirks	5,20 Euro
schrankfertige Wäsche	2,60 Euro/kg
Bügelwäsche	
Bluse/Oberhemd (Baumwolle)	1,30 Euro/Stück
Hose, lang	1,50 Euro/Stück
Kleid	3,50 Euro/Stück
Bezug, Bettlaken	1,10 Euro/Stück
Tischtuch	1,00 Euro/Stück
Handtuch	0,30 Euro/Stück
Eingrenzen der Wäsche	0,30 Euro/Stück

Für starke Verschmutzung erheben wir einen Aufpreis von 25%. F
übergroße Teile wird der doppelte Preis in Rechnung gestellt. Alle
Preise incl. MwSt.

Gern schicken wir Ihnen auf Wunsch unsere ausführliche Preisliste zu

Psychiatrie Beschwerdestelle Tempelhof-Schöneberg nimmt seine Arbeit im April 2005 auf

Es war ein sehr langer Weg, bis diese Einrichtung entstanden ist. Im Jahr 2003 nahm im November eine trialogisch besetzte Fachgruppe der PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft) Tempelhof-Schöneberg ihre Arbeit auf, um die Rahmeneckpunkte für diese Beschwerdestelle zu erarbeiten. Die Rahmeneckpunkte wurden mehrmals in den darauf folgenden Monaten im Plenum der PSAG Tempelhof-Schöneberg vorgestellt und besprochen. Im Mai 2004 wurde der Großteil des Rahmeneckpunktepapiers vom Plenum der PSAG bestätigt. Im Juni 2004 wurde das Papier dann in seiner endgültigen Fassung durch Abstimmung bestätigt. Zusätzlich sollten die Träger ihre Unterschriften durch die Vorstände bis zur nächsten Sitzung der PSAG leisten. Dies geschah dann auch bis zur nächsten Sitzung im Monat August. Im August wurde das erste Wahlgremium gebildet und die beiden Stellen konnten ausgeschrieben werden.

Die Raumfrage war in dieser Zeit noch nicht zur Zufriedenheit der Betroffenen gelöst worden. Frau Ziemer (Stadträtin des Bezirkes für Gesundheit und Quartiersmanagement) konnte nur Räume innerhalb des Gesundheitsamtes anbieten, wo auch der SpD (Sozialpsychiatrischer Dienst) ansässig ist. Daraufhin wurde die Raumfrage nochmals an die Fachgruppe übertragen. Zum Ende des Jahres wurden dann Räume im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. gefunden.

Problematischer war die personelle Besetzung der Beschwerdestelle. Ende September 2004 wurden die ersten MitarbeiterInnen gewählt. Allerdings gab es Schwierigkeiten in der Kommunikation der beiden MitarbeiterInnen, was später in zwei Rücktritten endete.

Anfang Januar 2005 wurden wiederum zwei neue MitarbeiterInnen gefunden, die dann in der PSAG im Januar 2005 gewählt wurden. Marita Kewenig und Claudia Seiffert sind nun die neuen MitarbeiterInnnen der Psychiatrie Beschwerdestelle. Beide sind Psychiatrie-Erfahrene Menschen. Frau Seiffert hat als Krankenschwester gearbeitet und Frau Kewenig war als Anwältin in Sachen Strafrecht tätig. Gerade der Punkt der Rechtsberatung war in der Senatsrichtlinie umstritten. Hier hat die Fachgruppe die Richtlinie außer Acht gelassen und die Beratung und das Gespräch für wichtiger gehalten.

Etwas zur Struktur der Psychiatrie-Beschwerdestelle.

Die Finanzierung wurde wie folgt festgelegt:

- Die Träger des Bezirkes leisten halbjährlich ihren Beitrag auf ein Konto der Beschwerdestelle. Das Konto wird von einem Träger geführt, der nach den Prinzipien des ordentlichen Kaufmanns das Konto verwaltet, also können Beträge angemahnt werden.
- Den MitarbeiterInnen der Beschwerdestelle wird eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 75,- €/Monat überwiesen.
- 150,-€/Monat ist für die Beschwerdestelle vorgesehen, so dass laufende Kosten und Werbung (Flyer) finanziert werden können. Auch sollen von diesem Betrag „Fortbildungen" der MitarbeiterInnen finanziert werden. Büromaterialien und anderes für die Atmosphäre der Beschwerdestelle Utensilien werden dadurch mitfinanziert.
- Der einzelne Beitrag für jeden Träger wurde nach der Anzahl der betreuten Plätze im Bezirk berechnet. So konnte ein gerechter Ausgleich für kleine Vereine/Träger erreicht werden.

Ein anonymisierter Bericht wird einmal jährlich dem PSAG-Plenum vorgelegt,

wird dort verabschiedet und dann an den Gesundheitsausschuss übergeben und im bezirklichen Psychiatrie-Beirat der bezirklichen StadträtIn - Fr. Dr. Ziemer (Grüne) – übergeben.

Die PSAG-Fachgruppe Beschwerdestelle dient der Optimierung und der Qualitätssicherung für die Beschwerdestelle. Wenn weitere Mittel nötig sind, kann diese Gruppe Vorschläge dem Plenum zur Abstimmung vorbereiten (Flyer entwickeln, Raumfrage klären zur Zufriedenheit aller.)...

Gerade hier muss betont werden, dass doch in den letzten Monaten auch von den neuen MitarbeiterInnen eine interessante Arbeit geleistet wurde. Immerhin wurde gleich nach der Wahl und zur ersten Sitzung ein Flyer vorgestellt von den beiden MitarbeiterInnen. Mittlerweile ist die Gestaltung des Flyers abgeschlossen und er wird im Monat März noch in Druck gehen. Die Arbeit der Psychiatrie-Beschwerdestelle wird dann im Monat April aufgenommen werden. Das bedeutet auch, dass die MitarbeiterInnen vor Ort bei den Einrichtungen vorsprechen und beraten werden.
Der vorläufige Termin für eine offizielle Einweihung durch Fr. Ziemer ist am 2.6.2005 um 11 Uhr in den Räumen der Psychiatrie-Beschwerdestelle vorgesehen. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Der Bunte Spleen wird in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Reinhard

Zur Deutlichkeit eine Zusammenfassung der Sprechzeiten und eine Zeichnung zur Lage der Räumlichkeiten der Psychiatrie-Beschwerdestelle Tempelhof-Schöneberg:

Wie Sie uns erreichen

Unsere Räume befinden sich im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.

Holsteinische Straße 30
Ecke Fregestraße

12161 Berlin (Friedenau)

Ansprechpartnerinnen:
- Frau Marita Kewenig
- Frau Claudia Seiffert

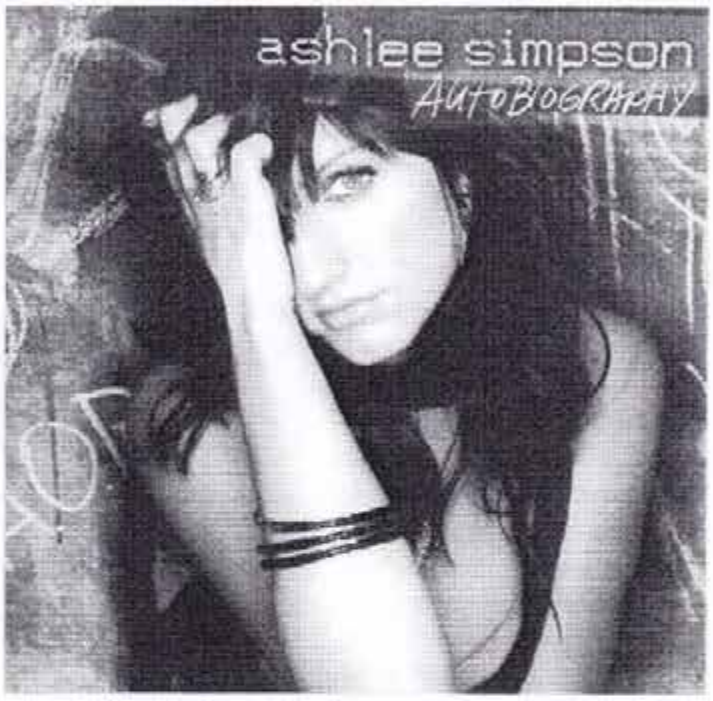
Sprechstunde:
Dienstag: 10.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag: 16.00 bis 18.00 Uhr
- Tel.: 85 99 51 – 37
- Anrufbeantworter wird täglich abgehört

Fahrverbindungen:

U 9 Walter–Schreiber-Platz
S 1 Feuerbachstraße
Bus 148 Dickhardtstraße

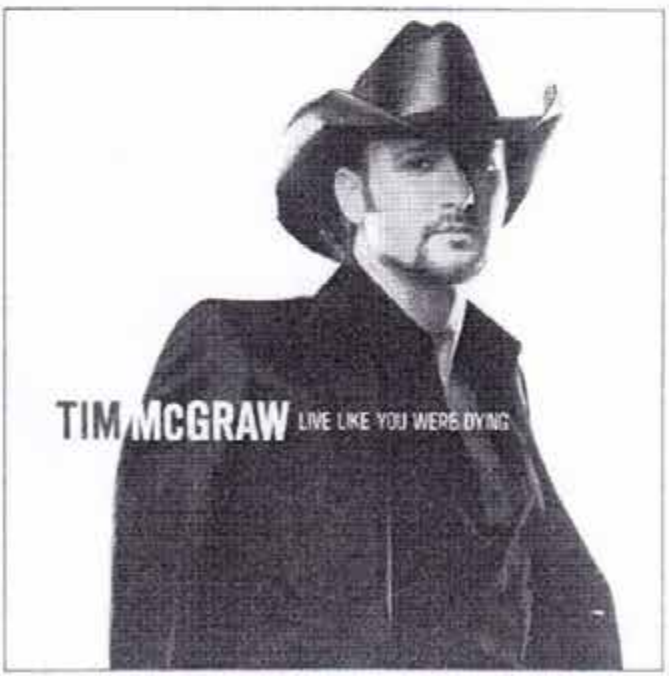
CD Rezension
und Tipps

Ashlee Simpson
CD: „Autobiography"
Geffen/Universal (2004)



Durch ihre MTV-Show wurde sie bekannt. Eine junge Sängerin, die in den Fußstapfen von Avril Lavigne gehen will. Dennoch unterscheidet sich der Musikstil zwischen den beiden. Auf ihrer Debüt-CD „Autobiography" hört man melodisch angehauchten GrungeRock. Der drivige, etwas langsame Gitarrensound gibt den Songs erst den Biss. Außerdem klingt ihre CD auch entspannend. Denn ihr melodischer Stil macht es erst möglich, diese CD zu hören. Auch etwas ruhige Songs wie Unreachable, Indiscovered, Harder Every Day, sind dabei.

Tim McGraw
CD: „Live Like You Were Dying"
Curb/Warner Brothers (2004)



Nach seiner Vorgänger-CD „Tim McGraw And The Dancehall Doctors" (2002) hat der Ehemann von Faith Hill fleißig an seinem Nachfolger gearbeitet. 16 Songs sind entstanden. Seine Begleitband „Dancehall Doctors'" hat seine neue CD mit eingespielt. Hier hört man New-Country, leicht rockig und entspannend, denn das macht Tim McGraw aus. Denn wo Tim McGraw drauf ist, ist auch Tim McGraw drin. Bei dem Song „Black Sheet Of Paper" wirkt auch Faith

Hill mit, die im Background singt. Bei Tim McGraw geht es nicht um Balladen, Up- und Mid-Tempo Songs, denn hier zählt die Qualität der Songs. Seine Produzenten Byron Gallimore, Darran Smith und er selbst haben hier wieder sehr gute Arbeit geleistet. Auch Sängerkollege Rodney Crowell war als Gast dabei.

Barry Manilow

CD: „Ultimate Manilow"
Arista/BMG (2004)

Als seine „Mandy" im selben Jahr von einer bekannten Teenie Boy Group gecovert wurde, dachte sich seine Plattenfirma, hier müsste man etwas nachhacken, um die andere, echte „Mandy" bekannt zu machen. Mit seinen melodisch, mit Streichern eingespielten, bombastischen Songs, hatte er in den Siebziger Jahren großen Erfolg. Denn auf dieser CD lässt man seine großen Songs wie „Could It Be Magic", „I Write The Songs", „Looks Like We Made It" Revue passieren. Es macht Freude, seine alten Songs wieder zu hören. Seine 1998iger Coverversion von Bert Kaempfert, sowie Frank Sinatra's „Strangers In The Night", kann sich durchaus hören lassen.

Wer den amerikanischen „Udo Jürgens" gerne hört und etwas übrig hat, der sollte sich seine CD kaufen. Mit dabei auch sein Disco Samba Song „Copacabana (At The Copa)"

Frank H.

Im Dutzend billiger in die Türkei

Kusadasi Hafen

Monatelang haben wir zwölf Pinel-Freunde und - Freundinnen auf diese Reise gespart. Am 15. Oktober 2004 wagten wir das Abenteuer mit dem Flieger. Hat da etwa jemand "never come back airline" gesagt? In Izmir gut gelan-

Hotel fest in Pinel Hand

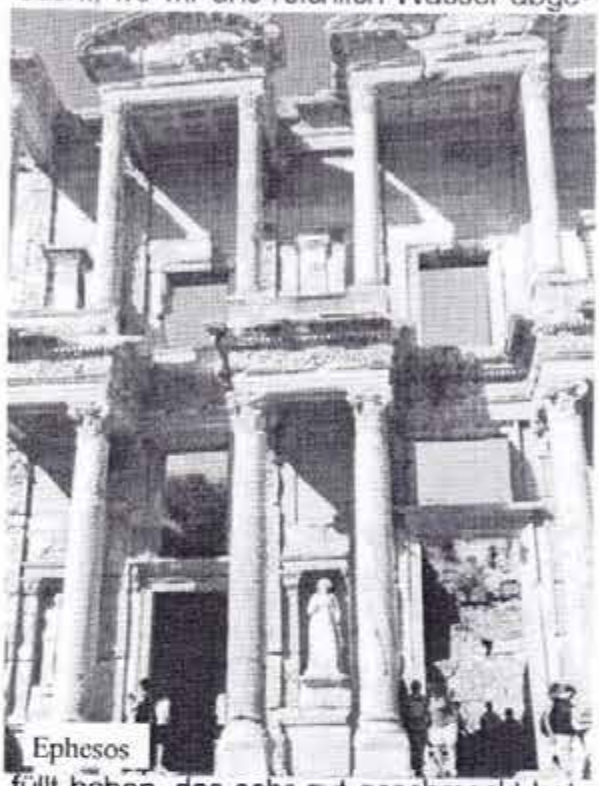
det, mit dem Bus an kilometerlangen Baumwollfeldern entlang nach Kusadasi gefahren, haben wir gleich einen Rundgang durch die interessante Hafenstadt gemacht. Einige haben sofort Geld getauscht, und dann sind wir umgehend im nächstgelegenen Restaurant eingekehrt, um die Sonderangebote zu testen. Andere haben mit Euro bezahlt und sind nicht übers Ohr gehauen worden.

So aktiv ging es bis zum 29.10.2004 weiter. Entweder sind wir mit einem kleinen Bus an einen der Strände in der Nähe – aber außerhalb von Kusadasi und seinem Hafen – gefahren oder haben zahlreiche Ausflüge gemacht – einer schöner als der andere!

Zuerst waren wir in Ephesos, wo uns unter anderem die Bibliothek mit Verbindungsgang zu einem Bordell und zu anti-

Strandlauf

ken Toiletten mit Wasserspülung begeistert hat. Am selben Tag haben wir noch Marias Haus mit Park und Quelle besucht, wo wir uns reichlich Wasser abgefüllt haben, das sehr gut geschmeckt hat. Beeindruckend war eine ca. zehn Meter lange Wand, in die Wunschzettelchen an Maria und den lieben Gott gesteckt waren. Einige haben unter den Augen eines griesgrämigen Mönches in der Kapelle Kerzen angezündet. Munterer fanden wir den Open – Air – Gottesdienst von koreanischen, katholischen Christen.


Ephesos

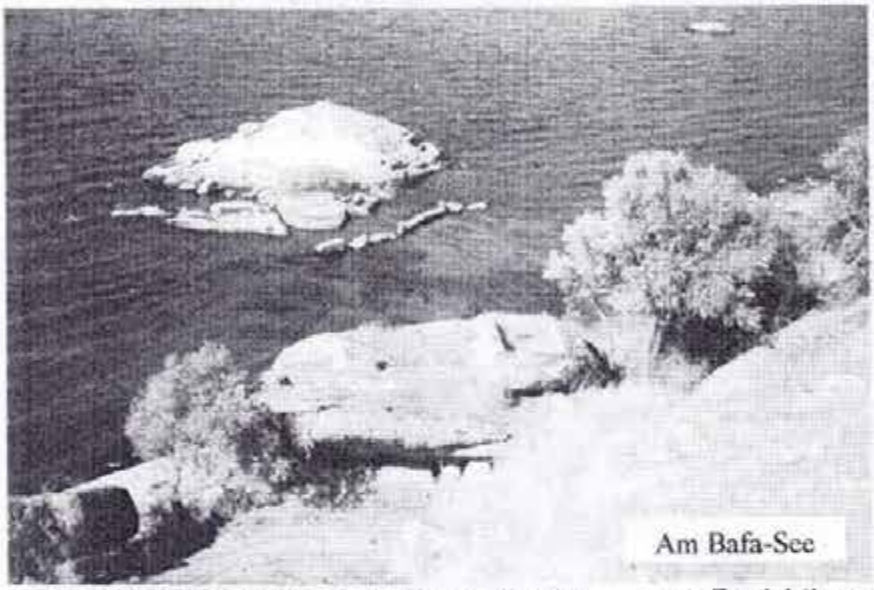
Auf dem Weg nach Pamukkale, unserem nächsten Ziel, das "Watteschloss" bedeutet und aus Kalkablagerungen und Seen besteht, haben wir in einem Hotel in schwefelhaltiger Sole gebadet, dort ein herrliches landesübliches Mittagessen vom Buffet eingenommen und anschließend einen antiken Friedhof besucht. Die Kalkablagerungen von Pamukkale führen terrassenförmig in die Tiefe. Der Abstieg zu dem untersten See gestaltete sich schwieriger als gedacht und ging nicht ohne Verletzungen und unfreiwilliges Baden ab. Einige sind auf halbem Wege umgekehrt, andere haben es gar nicht

Auf dem antiken Friedhof

Wunschzettelwand

Auf den Salzterassen

erst gewagt.
Beeindruckend war unser Ausflug zum Bafa-See und die Besichtigung des antiken Ortes Herakleia mit Festung. Die Fahrt auf dem See mit einer kleinen Schaluppe war abenteuerlich. Einige sind an einer einsamen Stelle über einen Felsen an Land gegangen, haben gebadet oder sind in den Felsen rumgeklettert. In dem auf antiken Resten gebauten Dorf sind wir in einem typischen türkischen Bauernhaus mit Tee bewirtet worden. Für das Betreten des Dorfes musste am Eingang, wie in einem Zollhäuschen, Eintritt bezahlt werden. Viele von uns haben den Dorfbewohnerinnen Kettchen und Armbänder abgekauft – handeln inbegriffen. Die Händlerinnen waren kaum wieder loszuwerden. Auf der Rückfahrt tanzten die Reiseleiterin und unsere türkische "Dolmetscherin" im Gang des Busses.


Am Bafa-See

Wohltuend für Körper, Geist und Seele war der Besuch im Hammam, einem türkischen Badehaus. Eine kleine Gruppe hat auch einen Ausflug in den Nationalpark gemacht.

Na, und zum Schluss haben wir der Türkei für einen Tag den Rücken zugekehrt und sind mit einem großen Schiff nach Griechenland gefahren! Die Insel Samos war das Ziel unserer Sehnsüchte. Nach kurzer Besichtigung von Samos – Hauptstadt und Hafen brachte uns ein Bus ans andere Ende der Insel in die alte Hafenstadt Pythagorion. Dort haben wir wie Pythagoras gespeist: einfach, aber teuer!

Allabendlich sind kleine Grüppchen durch Kusadasis Märkte gestreift oder zum Te-

Auf Samos

lefonieren in den Ort gegangen. An der Karawanserei gab es für einen Euro zwölf verschiedene Postkarten. Das Bedürfnis, an die Lieben daheim zu schreiben, war offensichtlich sehr groß. Hin und wieder wurden auch die unterschiedlichsten Getränke in verschiedenen Restaurants auf den abendlichen Spaziergängen konsumiert.

Unterkunft und Verpflegung im Hotel waren einfach, aber gut; das Preis-Leistungsverhältnis stimmte.

Für die Unterstützung durch den Pinel e.V., ohne die diese schöne Reise so nicht möglich gewesen wäre, bedanken wir uns im Namen aller Mitreisenden ganz herzlich.

Zu weiteren Auskünften über diese gelungene Reise sind wir gern bereit.

Birgit und Bärbel

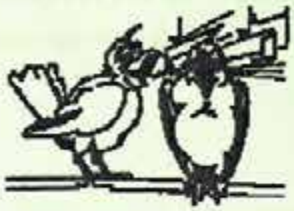
(Fotos von Uschi und Bärbel)

Berliner Pinel Türken

Im Aufbruch

Spleeniges

Die Seite mit den Kleinanzeigen



Wer etwas sucht oder abzugeben hat, erhält hier die Möglichkeit, eine ungewerbliche Kleinanzeige zu veröffentlichen.

Eine lustige Kurzgeschichte oder ein netter Witz ist genauso willkommen.

Eurer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Drei Ärzte verabschieden sich.

Ein Ohrenarzt, ein Augenarzt und ein Gynäkologe.

Der Ohrenarzt sagt: *„Wir hören uns!"*

Der Augenarzt sagt: *„Wir sehen uns!"*

Und der Gynäkologe sagt: *„Ich schau mal wieder rein!"*

So, so! –

Vier Maurer saßen einst auf einem Dach.
Da sprach der erste: „Ach!"
Der zweite: *„Wie ist's möglich dann?"*
Der dritte: *„Dass das Dach halten kann!!!"*
Der vierte: *„Ist doch kein Träger dran!!!!"*
Und mit einem Krach
Brach das Dach. Ach!

K. Schwitters 1942

Etwas zum Service der BVG

Kommt ein Fahrgast zum Info-Schalter.

„Wie komm' ich am besten zum Zoo?"

Antwort: *„Bei Ihrem Aussehen kein Problem!"*

Kunst heilt

Es Ist bewiesen, nach einer Studie in englischen Spitälern von Chelsea und Westminster, das Kunst mit schönen Bildern und Musik Patienten schneller gesunden lässt. Die Patienten leiden nicht nur unter weniger Anspannung und Niedergeschlagenheit, sie benötigen auch weniger Medikamente, und 48 Prozent senkt sich auch der Cortisolspiegel (Stresshormon). Musik wirkt speziell auf Ängste und Sorgen und Bilder eher auf Depressionen. Mit einem künstlerischen Programm auf einem Monitor während der ersten Geburt verkürzt die Wehen im Durchschnitt um 2 Stunden! Auch ist eine Mitarbeiterzufriedenheit und geringere Stellenfluktuation festzustellen. In den Archiven und Museen lagern tausende Gemälde welche der Allgemeinheit gehören. Wieso leiht man nicht diese ungenutzten Ressourcen an den Spitälern aus? Somit könnte man auch vom Kauf von Werken zur Kulturförderung der Allgemeinheit und eine Reduktion der Gesundheitskosten erreichen.

Aus „Zeitpunkt"Sept.2004 Seite 24; entnommen.

jerno

Treffpunkt

Ⓢ- Bahnhof Schöneberg

Pinel-Gesellschaft, Ebersstraße 67, 10827 Berlin
Telefon: 78 79 29 1-0

Das Programm

Montag

16.00 - 16.00 Uhr	Kreatives Schaffen mit diversen Materialien
15.00 - 17.00 Uhr	Zeitungsgruppe *„Der Bunte Spleen"*

Dienstag

10.00 - 12.00 Uhr	Beratung
13.00 - 14-00 Uhr	Ag – Qualität der Betreuung (in der Innsbrucker Str. 37) (jeden ersten Dienstag im Monat)
14.00 - 16.00 Uhr	Liederkreis
17.00 - 19.00 Uhr	Offener Abend / Zeitänderung: 17.00 - 19.00 Uhr!!!!
16.00 - 18.00 Uhr	Computer-Selbsthilfegruppe
17.00 - 19.00 Uhr	Vollversammlung jeden letzten Dienstag im Monat

Mittwoch

9.30 - 11.30 Uhr	Frühstück im Treffpunkt Belziger Str.64
14.00 - 16.00 Uhr	Kreatives Schaffen mit diversen Materialien
18.00 - 21.00 Uhr	Mittwochclub

Die Beratung des Netzwerks Stimmenhören findet in den neuen Geschäftsräumen in Neukölln. Uthmannstr. 3 statt. Siehe Aushänge

Donnerstag

12.00 - 15.00 Uhr	Offener Nachmittag mit Kochen
13.30 - 17.00 Uhr	Massage (Termine erfragen!!!)
15.00 - 17.00 Uhr	*agp* jeden 1. Donnerstag (u. nach Vereinbarung)
18.00 - 20.00 Uhr	Trialoggruppe des Netzwerks Stimmenhören e.V. jeden 2. und 4. Donnerstag
18.00 - 20.00 Uhr	Stimmenhörer-Selbsthilfegruppe jeden 1. und 3. Donnerstag

Freitag

14.00 - 16.00 Uhr	Waffelklatsch
15.00 - 17.00 Uhr	Computerkurs mit Benni
15.00 - 18.00 Uhr	Theatergruppe *„Pinelon Forte"* im Pinellodrom (Dominicusstr. 5-9)

Besondere Veranstaltungen entnehmt bitte dem aktuellen Monatsprogramm

Depression? Erstarrung? Lebensfrust?

Wenn die Seele gestrandet ist...
dann sind Sie reif für:

!Tortuga forte spezial!

Libido libidi libidu libida

Erleben sie
beschleunigten Kontrollverlust
mit sicherer Landung

mit den
Freibeutern des Theaters
und der Psyche

Pinelon Forte

im Pinellodrom
Dominikusstr. 5-9 (Schöneberg)
S-Schöneberg, U-Rathaus Schöneberg u. Eisenacher Str./Bayrischer Platz

Voraufführung am 24.04.05 um 18 Uhr (umsonst)
Premiere am 8.05., weitere Vorstellungen am 22. + 29.05. um 18 Uhr
Reservierung unter 7818139 (AB) + pinelonforte@web.de

Unkostenbeitrag 6€/erm.3€